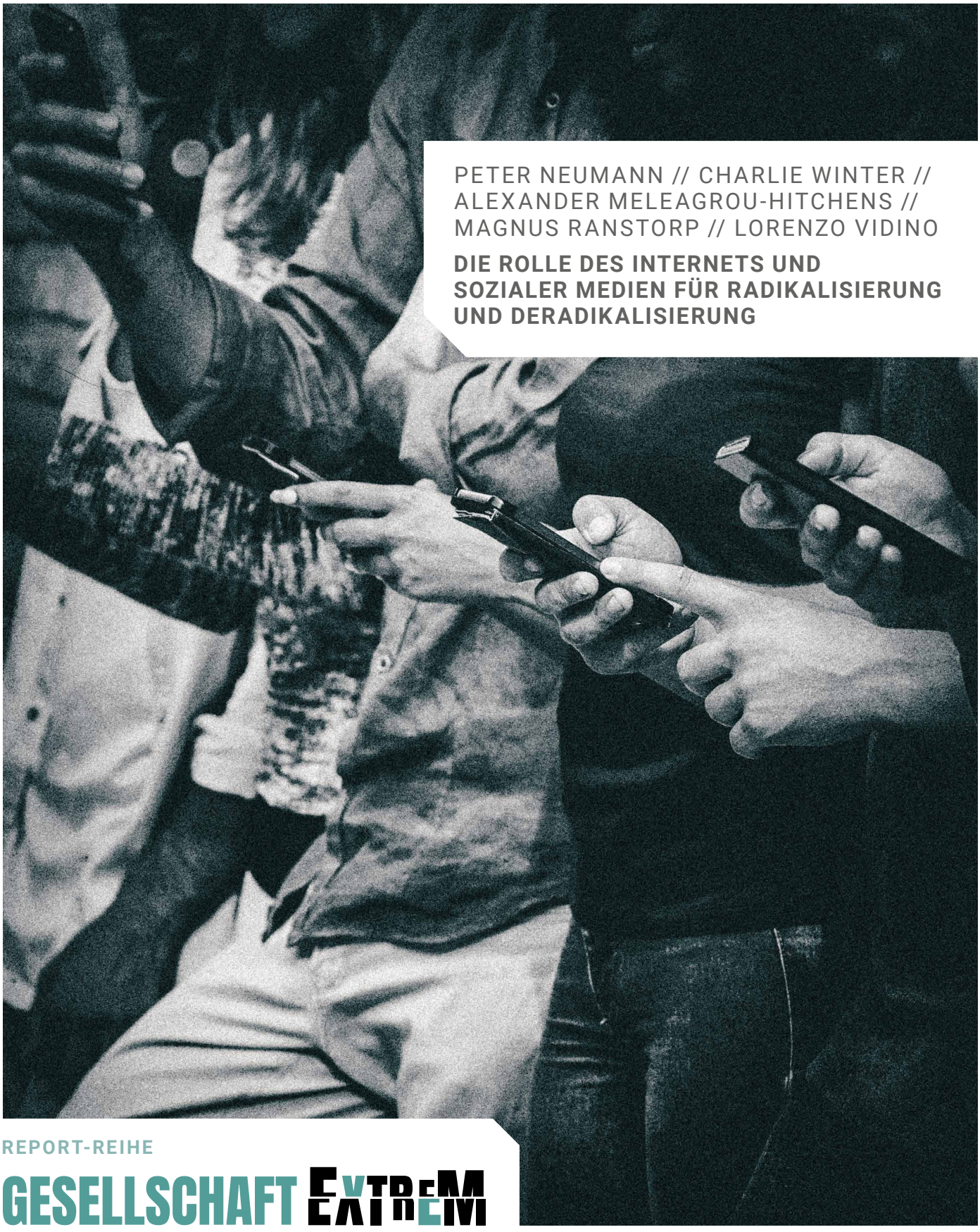
10/2018

PRIF REPORT

PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT / LEIBNIZ-INSTITUT HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG



PETER NEUMANN // CHARLIE WINTER //
ALEXANDER MELEAGROU-HITCHENS //
MAGNUS RANSTORP // LORENZO VIDINO

DIE ROLLE DES INTERNETS UND SOZIALER MEDIEN FÜR RADIKALISIERUNG UND DERADIKALISIERUNG

REPORT-REIHE

GESELLSCHAFT EXTREM

PRIF HSFK
Peace Research Institute Frankfurt
Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung

PRIF Report 10/2018

DIE ROLLE DES INTERNETS UND SOZIALER MEDIEN FÜR RADIKALISIERUNG UND DERADIKALISIERUNG

PETER NEUMANN // CHARLIE WINTER // ALEXANDER MELEAGROU-HITCHENS // MAGNUS RANSTORP // LORENZO VIDINO

Leibniz Gemeinschaft

IMPRESSUM

LEIBNIZ-INSTITUT HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG (HSFK)
PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT (PRIF)

Coverbild:
© Mirko – stock.adobe.com; Dateinr.: 180121151 https://adobe.ly/2OF4SIx
Standardlizenz: https://adobe.ly/2Bheli2

Adresse:
Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)
Baseler Straße 27–31
60329 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 95 91 04–0
E-Mail: gesellschaft.extrem@hsfk.de
https://www.hsfk.de

ISBN: 978-3-946459-38-5

DAS AUTORENTEAM

Prof. Dr. Peter Neumann ist Professor für Sicherheitsstudien im Fachbereich „War Studies“ am King’s College London, wo er Anfang 2008 das International Centre for the Study of Radicalisation (Internationales Zentrum zur Erforschung der Radikalisierung, ICSR) gegründet hat.

Charlie Winter ist Senior Research Fellow am International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR) sowie Doktorand am King’s College in London. Seine Forschungsinteressen sind Terrorismus und Aufstände, mit einem besonderen Fokus auf strategischer Kommunikation (on- und off–line).

Dr. Alexander Meleagrou-Hitchens ist Direktor für Forschung am „Program on Extremism“ an der George Washington University und ehemaliger Forschungsleiter des International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR) in London.

Dr. Magnus Ranstorp ist Forschungsdirektor am Centre for Asymmetric Threat Studies an der Swedish Defense University sowie Qualitätsmanager des EU Radicalization Awareness Network – Centre of Excellence (RAN CoE).

Dr. Lorenzo Vidino ist momentan Direktor des „Program on Extremism“ am Centre for Cyber & Homeland Security an der George Washington University. Für die European Foundation for Democracy (EFD) in Brüssel leitet er regelmäßig Beratungen mit europäischen Gesetzgebern zur Bedrohung durch islamistische Gruppen.

HSFK-REPORTREIHE „GESELLSCHAFT EXTREM“

Die sieben Beiträge dieser HSFK-Reportreihe bieten eine Bestandsaufnahme des Forschungsstands zu Radikalisierung und Deradikalisierung. Folgende zentrale Dimensionen werden dabei beleuchtet: Radikalisierungsprozesse von Individuen und von Gruppen, Radikalisierungstendenzen von Gesellschaften, Herausforderungen in der Deradikalisierungsarbeit, der Stellenwert von Online-Radikalisierung sowie Ansätze und Kontroversen bei der Evaluierung von Präventionsmaßnahmen.

Die Zusammenführung eines bislang eher fragmentarisch vorhandenen Wissensstandes ist auch deshalb wichtig, weil liberale Demokratien einmal mehr durch Extremismen – gleich ob politisch oder religiös begründet – herausgefordert sind. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die plurale Verfasstheit einer Gesellschaft infrage gestellt wird und dabei von einigen auch antidemokratische Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele genutzt werden, bis hin zur Anwendung von Gewalt. Extreme politische Ansichten haben Konjunktur. In Deutschland radikalisieren sich Positionen auf der rechten und linken Seite des politischen Spektrums sowie im Kontext religiösen Sektierertums. Um der Entwicklung zu einer „Gesellschaft der Extreme“ vorzubeugen, liberale Werte und Institutionen zu stärken und die Ambivalenz von Radikalität zwischen gesellschaftlicher Herausforderung und Chance zu ergründen, müssen die Mechanismen individueller und kollektiver Radikalisierung verstanden werden – und zwar vergleichend über aktuelle Konjunkturen der Aufmerksamkeit für Islamismus oder salafistischen Dschihadismus hinaus.

Die Beiträge dieser Serie eint ein breites Verständnis von Radikalisierung, das den Ambivalenzen der Geschichte dieses umstrittenen Begriffs gerecht wird. Gleichwohl setzt jeder Report eigene, dem jeweiligen Thema angepasste Akzente in der Begriffsverwendung. Es ist genau dieser Pluralismus, den die Radikalisierungsforschung so dringend benötigt. Denn nur dann kann sie umfassend auf gesellschafts- wie sicherheitspolitisch virulente Fragen mögliche Erklärungen liefern und Handlungsoptionen generieren. Alle Reporte eint zudem die Empfehlung, noch stärker als bisher eine umfassende Präventionsagenda umzusetzen.

Die Autorenteams der einzelnen Reporte sind gegenstandsangemessen interdisziplinär und heterogen hinsichtlich ihrer eher wissenschaftlichen oder eher praxisbezogenen Expertise zusammengesetzt. Die Autorinnen und Autoren sind Teil eines vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) koordinierten Forschungsnetzwerks „Gesellschaft Extrem: Radikalisierung und Deradikalisierung in Deutschland“, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Weitere Informationen zu dem Projekt sowie Hinweise zu weiteren Publikationen und zu Informationsfilmen finden sich unter: www.gesellschaftextrem.hsfk.de.

Die Projektleitung
Prof. Dr. Christopher Daase
Prof. Dr. Nicole Deitelhoff
Dr. Julian Junk

IN DER HSFK-REPORTREIHE „GESELLSCHAFT EXTREM“ SIND ERSCHIENEN:

PRIF Report 5/2018

Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs
Hande Abay Gaspar // Christopher Daase // Nicole Deitelhoff // Julian Junk // Manjana Sold

PRIF Report 6/2018

Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze
Fabian Srowig // Viktoria Roth // Daniela Pisoiu // Katharina Seewald // Andreas Zick

PRIF Report 7/2018

Brückennarrative: Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen
David Meiering // Aziz Dziri // Naika Foroutan (mit Simon Teune // Esther Lehnert // Marwan Abou-Taam)

PRIF Report 8/2018

Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen
Eva Herschinger // Kemal Bozay // Oliver Decker // Magdalena von Drachenfels // Christian Joppke (mit Klara Sinha)

PRIF Report 9/2018

Herausforderung Deradikalisierung: Einsichten aus Wissenschaft und Praxis
Till Baaken // Reiner Becker // Tore Bjørgo // Michael Kiefer // Judy Korn // Thomas Mücke // Maximilian Ruf // Dennis Walkenhorst

PRIF Report 10/2018

Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung
Peter Neumann // Charlie Winter // Alexander Meleagrou-Hitchens // Magnus Ranstorp // Lorenzo Vidino

PRIF Report 11/2018

Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen
Andreas Armborst // Janusz Biene // Marc Coester // Frank Greuel // Björn Milbradt // Inga Nehlsen

Der vorliegende Report behandelt die akademische Forschung der letzten 15 Jahre zur Nutzung des Internets von Extremistinnen und Extremisten. Er untersucht und verarbeitet die akademische Literatur im Bereich des sogenannten „Online-Extremismus" und identifiziert sowohl generelle Dynamiken als auch spezifische Bereiche der taktischen und strategischen Entwicklung dieses Phänomens. Damit leitet der Report die Leserinnen und Leser durch die vielfältigen und durchaus komplexen Forschungsarbeiten, die in diesem Feld in den letzten Jahren entstanden sind. Darüber hinaus werden die Faktoren beleuchtet, die dazu führen, dass extremistische Aktivistinnen und Aktivisten ihr digitales Nutzverhalten stetig anpassten. Diese Übersicht des Forschungsstandes gliedert sich entlang von fünf Themenkomplexen:: erstens Versuche, die Parameter der extremistischen Herausforderung zu definieren; zweitens die bahnbrechenden Entwicklungen des virtuellen Raumes und dessen Nutzung von Extremistinnen und Extremisten seit den 1980er Jahren aus struktureller Perspektive; im dritten und vierten Abschnitt wendet sich der Fokus von der Struktur hin zur Funktion. Zuerst wird das Thema aus organisationaler Sicht – wie und warum verwenden extremistische *Organisationen* das Internet – und dann aus der Sicht der Nutzenden – wie und warum verwenden extremistische *Einzelpersonen* das Internet. Im letzten Teil wird die Literatur behandelt, die sich den Gegenmaßnahmen zu „Online-Extremismus" widmet.

Zwei Kernaussagen ergeben sich aus der Literaturschau. Zum Ersten scheinen Forscherinnen und Forscher generell der Meinung zu sein, dass „Online-Extremismus" oft nur eine orthodoxe Nutzung des Internets beinhaltet, die ebenso intuitiv wie innovativ ist. Zweifelsohne stimmt es, dass Extremistinnen und Extremisten das Internet extensiv nutzen, jedoch vermittelt die Literatur, dass sie es – mit wenigen Ausnahmen – selten auf eine besonders innovative Art und Weise tun. Zum Zweiten stimmen Forscherinnen und Forscher größtenteils darin überein, dass Methoden zur Bekämpfung von „Online-Extremismus" nicht erfolgreich sein können, wenn sie nicht gleichzeitig die entsprechenden Offline-Erscheinungsformen verstehen und ihnen entgegenwirken. Politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger tendieren noch immer dazu, zwischen Online- und Offline-Bereichen von Extremismus zu unterscheiden. Zwei Jahrzehnte akademischer Forschung zeigen jedoch auf, dass eine solche Unterscheidung nicht gemacht werden kann und – wenn Präventionsstrategien auch funktionieren sollen – nicht gemacht werden darf.

Dieser Report zeigt nicht nur, dass die Erforschung des „Online-Extremismus" divers und umfangreich ist, sondern auch, dass sie insbesondere seit den frühen 2010er Jahren zunehmend systematisiert wurde. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler binden vermehrt Datensätze mit kleiner und großer Fallzahl in ihre Arbeit ein und verwenden Methoden wie die Analyse sozialer Netzwerke, Stimmungsanalyse[1] und Folgenabschätzung von Propagandakonsum. Solch quantitative Herangehensweisen sind dringend vonnöten. Allerdings sollte dies nicht auf Kosten von Einsichten geschehen, die nur qualitativ-explorativ erschlossen werden können. Forscherinnen und Forscher sollten weiterhin versuchen, Projekte mit unterschiedlichsten Methodenkombinationen zu entwickeln und umzusetzen. Auch in diesem zunehmend beforschten Feld birgt der Rückgriff auf qualitative und quantitative *mixed-methods designs* nicht zu unterschätzende Vorteile in der Generierung sozialer und sicherheitspolitisch relevanter Zusammenhänge.

1 Der Begriff (im Englischen *sentiment analysis*) bezeichnet im Kontext der Analyse sozialer Medien die Untersuchung der Haltung, die der Verfassende eines Inhalts bezüglich des von ihr oder ihm angesprochenen Themas zeigt.

Aus diesem Report ergeben sich fünf Empfehlungen:

- Erstens erfordert die Bekämpfung von „Online-Extremismus“ eine ausgewogene Mischung aus defensiven/reaktiven und offensiven/proaktiven Gegenmaßnahmen. In der Praxis bedeutet dies, dass es nicht nur um das Entfernen extremistischer Inhalte von Online-Plattformen geht, was durchaus legitim sein kann, sondern auch um die Förderung einer aktiven Auseinandersetzung – online und offline – mit extremistischen Argumenten. In diesem Bereich muss mehr Forschung betrieben werden – zum Beispiel über die richtige Balance von „positiven“ und „negativen“ Maßnahmen oder die Segmentierung verschiedener Arten von Botschaften für bestimmte Zielgruppen. Nur so können politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und Praktikerinnen und Praktiker mit dem nötigen Wissen ausgestattet werden, damit sie tatsächlich wirkungsvolle Strategien gegen Extremismus entwickeln können.
- Zweitens sollte es eine sinnvollere Interaktion zwischen öffentlichen und privaten Praktikerinnen und Praktikern im Bereich der Bekämpfung von Extremismus geben. In den letzten Jahren haben Regierungen regelmäßig größere Proaktivität von *Social-Media*-Firmen und *Filesharing*-Unternehmen gefordert, ohne jedoch ein realistisches Endziel zu formulieren. Um diese Zusammenarbeit wirkungsvoller zu gestalten, müssen politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger realistischer und strategischer denken. Konkret bedeutet das, statt gegenseitiger Vorwürfe und Schuldzuweisungen mehr Energie darauf zu verwenden, Strukturen und Formen der Zusammenarbeit entwickeln, in denen Vertreter von Regierungen und Online-Plattformen voneinander lernen und ihre jeweiligen Stärken besser einbringen können.
- Drittens sollte mehr Zeit dafür aufgewendet werden, die Entwicklung von *Public-Private-Partnerships* in den letzten Jahren zu bewerten und zu evaluieren. Diese Forschung sollte das gesamte Spektrum anti-extremistischer und anti-terroristischer Politikgestaltung einbinden und besonderen Wert auf die Auswirkungen privater Kooperationen auf öffentliche Angelegenheiten legen. Wie haben zum Beispiel *Social-Media*-Firmen und *Filesharing*-Unternehmen zur Sicherheit und zu sozialem Zusammenhalt beigetragen – und war ihr Beitrag immer positiv? Welche tatsächlichen Auswirkungen hatten ihre Versuche, die Zivilgesellschaft zu stimulieren? Haben Kampagnen mit Gegennarrativen einen sichtbaren Effekt? Wenn ja, wie kann eine solche Wirkung gemessen werden? Private Akteure sollten ihre Maßnahmen nicht lediglich als ein PR-Werkzeug begreifen, sondern strenge Kriterien dafür aufstellen, ob sie tatsächlich wirkungsvoll sind – und eruieren wie sie, wo notwendig, verbessert werden können.
- Viertens sollten politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger zu den rechtlichen und ethischen Implikationen von Medienzensur und der Sperrung von Nutzerkonten klarer Stellung beziehen. Sicherheitspolitisch ist es zwar eindeutig zu befürworten, die Verbreitung von Onlinepropaganda aufzuhalten, jedoch müssen die langfristigen Konsequenzen von Medienzensur berücksichtigt werden.
- Fünftens sollten politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger mehr Ressourcen für die Erforschung nicht-dschihadistischer extremistischer Einzelpersonen und Organisationen (im Internet) zur Verfügung stellen. Der Rechtsextremismus ist heute – sowohl on- als auch offline – bedeutsamer und weiterverbreiteter als vor einigen Jahren; daher ist es wichtig, dass Regierungen die wissenschaftliche Erforschung anderer Extremismen als den des Dschihadismus stärker unterstützen.

INHALT

1. EINLEITUNG

Das Internet ist seit langem eng verknüpft mit gewaltsamen, aber auch gewaltlosen Radikalisierungsformen (Meleagrou-Hitchens/Kaderbhai 2017; Ramsay 2013; Seib/Janbek 2010; Weimann 2006a). Schon als das Internet noch in den Kinderschuhen steckte, entdeckten Extremistinnen und Extremisten die Macht der virtuellen Räume für sich. Im Laufe der Jahre, als der technologische Fortschritt der virtuellen Welt voranschritt, öffnete das auch neue Optionen für Extremisten, sie zu verändern. Mit Beginn des neuen Millenniums gewann das Internet für Extremistinnen und Extremisten weltweit an entscheidender Bedeutung. Seitdem nutzen sie es zur Planung terroristischer Anschläge bis hin zur Rekrutierung und Finanzierung. Mit dem Aufkommen des Web 2.0, das nutzergenerierte Inhalte und maßgeschneiderte Online-Interaktionen mit sich brachte, wurde diese Beziehung noch weiter gestärkt (Donelan 2009). Nach kurzer Zeit waren alle massenkompatiblen sozialen Netzwerke und Datentauschbörsen in irgendeiner Form mit extremistischen Aktivitäten in Berührung gekommen. Heute ist das Internet nicht mehr nur ein Teil des Spektrums extremistischer Aktivisten – es ist zu ihrer primären operationellen Umgebung geworden, ein Ort, an dem politische Ideologien realisiert, Angriffe geplant und soziale Bewegungen geschaffen werden.

Auch wenn sich die Trends von „Online-Extremismus“ stetig und schnell verändern, ist nicht zu bezweifeln, dass das Internet auch für die nächsten Jahrzehnte für extremistische Zwecke im gesamten ideologischen Spektrum von höchster Wichtigkeit bleiben wird. Die Geschichte zeigt, dass extremistische Gruppen ihre Vorgehensweise ständig an die sich verbessernden Technologien anpassen, um diese stets optimal nutzen zu können und auf jene Maßnahmen zu reagieren, die sie zu bekämpfen suchen. Allerdings *kann* die Bedrohung, die extremistische Akteure darstellen, durch fundierte politische Entscheidungen abgeschwächt werden, auch wenn sie momentan nicht komplett beseitigt werden kann. Um die effektivsten Strategien zu identifizieren, muss allerdings ein besseres Verständnis für die Online-Dimension von Radikalisierungsprozessen entwickelt werden. Dies ist jedoch nur möglich, wenn auch vorangegangene Trends anhand der Geschichte des Phänomens untersucht werden.

Dieser Report stellt sich dieser Aufgabe und greift dabei auf 15 Jahre Forschung zu „Online-Extremismus“ zurück. Er untersucht und verarbeitet die wissenschaftliche Literatur zum Thema und identifiziert sowohl generelle Dynamiken als auch die spezifische taktische und strategische Entwicklung des Phänomens. Des Weiteren werden die Faktoren identifiziert, die die „digitale Innovation“ unter extremistischen Akteuren antreiben. Entscheidend ist hier, dass „Online-Extremismus” oft nur eine intuitive Anwendung des Internets darstellt. Auch wenn extremistische Gruppen den Online-Raum (wenngleich extensiv) verwenden, so sind sie nicht immer besonders innovativ darin.

Der Report bezieht sowohl englisch-, als auch deutschsprachige Forschungsliteratur ein. Bei den Grundsatzfragen und -prozessen lässt sich kein Unterschied zwischen den Literaturen feststellen, jedoch bleibt festzuhalten, dass die englische Literatur die meisten wichtigen Debatten angestoßen und auch oftmals geleitet hat. In der Erforschung der Online-Aktivitäten rechtsextremistischer Gruppen zeigt sich jedoch die deutsche Literatur als ergiebiger.

Der Report beginnt mit einem kurzen Überblick über Begriffsdefinitionen, wie zum Beispiel von „Extremismus“ und „Radikalisierung“ und schlägt nach gezielter Abwägung den Begriff des „Online-Extremismus” vor. Er bezeichnet *Gruppen oder Einzelpersonen, die potenziell dogmatische und extremistische Ansichten vertreten und diese online zu verbreiten suchen.* Der darauffolgende Abschnitt nimmt eine strukturelle Perspektive ein und spürt den Veränderungen von extremistischem Onlineverhalten seit den 1980er Jahren nach. Zu Beginn wird ein Blick darauf geworfen, wie statische Internetseiten und grundlegende elektronische Kommunikationsmethoden in den frühen Jahren des Internets verwendet wurden. Im Anschluss wird die schrittweise Migration von Internetseiten in Richtung passwortgeschützter Foren und, vor allem in letzter Zeit, zu massenkompatiblen sozialen Medien und Datentauschplattformen aufgezeigt. Im dritten und vierten Teil des Reports wechselt der Fokus von der Struktur zur Funktion: Erst wird das Problem aus einer organisationalen Sicht erfasst: Wie und warum verwenden extremistische *Organisationen* das Internet? Dann wird aus der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer geschaut, wie und warum extremistische *Einzelpersonen* das Internet verwenden. Dieser Teil des Reports wird unter anderem aufzeigen, dass es wenig Sinn macht über „Online-Radikalisierung” zu sprechen, wenn dabei deren Erscheinungsformen in der „Offline-Welt” ignoriert werden. Im letzten Teil des Reports wird die Literatur zu den möglichen Maßnahmen betrachtet, um „Online-Extremismus“ entgegenzuwirken. Diese umfasst sowohl defensive Methoden als auch offensive staatliche, gesellschaftliche und private Gegenmaßnahmen. Abschließend wird eine Reihe von Handlungsoptionen benannt, die aus dem Forschungsstand folgen.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass dieser Text vor allem die Frage adressiert, wie *dschihadistische* Organisationen und Einzelpersonen das Internet verwenden. Der Großteil wissenschaftlicher Studien befasst sich mit dem Phänomen des islamistischen Extremismus (Meleagrou-Hitchens/Kaderbhai 2017). Diese Schieflage resultiert nicht aus der Datenverfügbarkeit, sondern daraus, dass andere Formen des Extremismus oft fälschlicherweise als eine geringere Sicherheitsbedrohung im Vergleich zum dschihadistischen Extremismus angesehen werden. Aus diesem Grunde ist das politische Interesse an der Erforschung von „Online-Extremismen“ jenseits dschihadistischer Aktivitäten weniger ausgeprägt und werden entsprechend weniger finanzielle Mittel dafür bereitgestellt.

2. DEFINITIONEN

Bevor wir in eine Diskussion über die Online-Ausprägungen von Extremismus und Radikalisierung eintauchen, ist es notwendig, den Begriff des „Extremismus” zu klären. In diesem Abschnitt geben wir einen Überblick über die wichtigsten akademischen Diskurse zu diesem Thema, um den Leserinnen und Lesern ein Verständnis für dessen Nuancen und Kontroversen zu ermöglichen. Wir beenden diesen Teil der Übersicht mit Definitionen für „Online-Extremismus” und „Radikalisierung”.

Seit vielen Jahren sind Forscherinnen und Forscher sich uneinig darüber, was Extremismus, gewaltsamen Extremismus, Terrorismus und Radikalisierung ausmacht – und das aus gutem Grund, denn solch komplexe Phänomene müssen umfangreich und kontinuierlich erforscht werden. Wenn die Nuancen dieser normativ aufgeladenen Konzepte nicht beachtet werden, kommt es schnell zu einer sozialen Bewertung, anstelle einer Beschreibung des Phänomenbereichs (Bonanate 1979: 197;

Prus 2005: 49). Die Bedeutung der Begriffe ist nicht statisch und hat sich über die Jahre verändert (Vermeulen/Bovenkerk 2012: 48). Den sozialen, politischen, wirtschaftlichen und sicherheitsrelevanten Dynamiken entsprechend haben sich ihre Bedeutungen als semantische Kategorien in den letzten zwei Jahrhunderten entwickelt.

Das *Oxford English Dictionary* bezeichnet eine Person als extremistisch, der oder die „extreme politische oder religiöse Ansichten" vertritt (Stevenson 2010: 621; Übersetzung des Autorenteams). Das Wort „extremistisch" verweist somit auf einen relativen Begriff, der aufzeigt, was im Vergleich zum (extremen) politischen Rand als normal, gemäßigt, massenkompatibel oder alltäglich gilt (Schmid 2014: 11). Anders gesagt, bemerkt auch Neumann, dass „Extremismus" nur dann verstanden werden kann, wenn er mit den akzeptierten sozialpolitischen Gewohnheiten der Gegenwart abgeglichen wird (Neumann 2013c: 873–893). So haben sich die Ansichten darüber, was „normal" ist, mit der Zeit verändert. Infolgedessen hat sich auch unsere Auffassung davon, was als „extremistisch" – oder gar „terroristisch" – gilt, verändert (Morgan 2001: 255–265).[1] In diesem Sinne sind alle extremistischen Formen kontextspezifisch.

Die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lehnen eine komplett wertebasierte Definition von „Extremismus" ab und nehmen stattdessen eine flexiblere Art der Kategorisierung vor, welche sowohl im Kontext von Gewalthandlungen („gewaltbereiter Extremismus") als auch von Ansichten („kognitiver Extremismus") verwendet werden kann (Neumann 2013c: 873; 2013a: 4–5). Neumann (2013a,c) und Schmid (2014) argumentieren, dass eine Gruppe oder Einzelpersonen „extremistische" Ansichten haben können, ohne zwangsläufig auf „extremistische" Handlungen zurückzugreifen. Deswegen wäre es ein grober Fehler, so Iannaccone und Berman, religiösen Extremismus mit religiöser Militanz gleichzustellen (Iannaccone/Berman 2006: 109–129). Jede beliebige Gruppe oder Einzelperson kann Ansichten haben, die herkömmlich als akzeptabel gelten, aber dann versuchen, diese mit „extremistischen" – und manchmal gewalttätigen – Maßnahmen durchzusetzen.

Aus diesem Grund identifiziert Wibtrope drei Kategorien des Extremismus: Gruppen oder Einzelpersonen, die extremistische Ziele haben *und* extremistische Maßnahmen verwenden; Gruppen oder Einzelpersonen, die extremistische Ziele haben, aber keine extremistischen Maßnahmen anwenden; Gruppen oder Einzelpersonen, die konventionelle Ziele haben, jedoch extremistische Maßnahmen nutzen, um diese umzusetzen (Wibtrope 2012: 79). Wenn der heutige gewalttätige Extremismus durch Wibtropes erste Kategorie beschrieben werden kann – in welcher eine Gruppe oder Einzelperson „extremistische" Mittel für einen „extremistischen" Zweck verwendet – dann ist gewaltloser Extremismus in der zweiten Kategorie vertreten – in welcher eine Gruppe oder Einzelperson konventionelle Mittel anwendet, um einen „extremen" Zweck zu erreichen.

Für Schmid, Neumann, Wibtrope, Iannacone und Berman bezieht sich „Extremismus" *sowohl* auf eine ideologische Überzeugung *als auch* auf die Bandbreite der Aktivismen. Obwohl sie hilfreich sein kann, ist diese Unterscheidung zwischen dogmatischem und funktionellem Extremismus nicht der

1 Im Großbritannien der 1920er Jahre wurden Suffragetten regelmäßig als „Terroristinnen" bezeichnet, da sie für das damals als „extremistisch" geltende Ziel des Wahlrechts für Frauen kämpften.

Weisheit letzter Schluss, insbesondere im Hinblick auf den Terrorismus. Alle Terroristen sind gewalttätige Extremisten, jedoch sind nicht alle gewalttätigen Extremisten auch Terroristen. Grund dafür ist, dass Terrorismus einerseits als eine Taktik zu verstehen ist (vgl. die Definition des US-Außenministeri ums:„premeditated, politically motivated violence perpetrated against non-combatant targets by subnational groups or clandestine agents“ (United States Department of State 2006)). Andererseits kann Terrorismus auch als eine ideologische Position verstanden werden, „a doctrine about the presumed effectiveness of a special form or tactic of fear-generating, coercive political violence“ (Schmid 2013: 76). Da jedoch viele gewalttätige extremistische Gruppen terroristische Aktivitäten als relativ ineffektiv sehen und daher unterlassen, wäre es leichtsinnig, die Begriffe des „Terrorismus” und „gewalttätigen Extremismus” synonym zu verstehen.

Nach dieser Begriffsklärung können wir uns dem Begriff der „Radikalisierung” zuwenden. Dieser Begriff hat in den letzten Jahren unter Forscherinnen und Forschern noch mehr Kontroversen ausgelöst. In ihrer kurzen Übersicht zum wissenschaftlichen Diskurs zum Begriff, merken della Porta und La Free an, dass Radikalisierung äußerst unterschiedlich verstanden wird, bspw. als ein Prozess, der zu immer mehr politischer Gewalt führt, aber auch als ein Eskalationsprozess, der in die Gewalt führt oder als strategische Verwendung von roher Gewalt, um verschiedene Zielgruppen zu beeinflussen (della Porta/La Free 2012: 5, 7, 9). Es scheint offensichtlich zu sein, dass sich diese Definitionen auf unterschiedliche, jedoch überlappende Phänomene beziehen. Allerdings findet sich eine solche semantische Zusammenhangslosigkeit in der gesamten Literatur zum Thema Radikalisierung – viel zu oft wird mit diesem Wort hantiert, ohne seine Komplexitäten zu berücksichtigen.

Angesichts dieser vielfältigen Begriffsverwendung beschreiben McCauley und Moskalenko (2008: 416) Radikalisierung als zweiseitigen Signifikant. Funktionell bedeutet Radikalisierung die gesteigerte Bereitschaft Gruppenkonflikte einzugehen und mitzutragen. Deskriptiv bedeutet Radikalisierung aber auch eine Veränderung von Überzeugungen, Gefühlen und Verhaltensmustern, durch die Gruppenkonflikte zunehmend gerechtfertigt werden und Opfer zur Verteidigung der Gruppe erfordern (McCauley/Moskalenko 2008: 416). Auch im Lichte der Definitionsprobleme von Extremismus ist hervorzuheben, dass McCauley und Moskalenko nicht behaupten, Radikalisierung sei durch die Teilnahme an gesetzwidrigen – somit „extremen” – Aktivitäten oder gar Gewalt gekennzeichnet. Stattdessen heben sie hervor, dass Radikalisierung sich sowohl in gewaltfreier als auch in gewalttätiger politischer Aktion manifestieren kann (McCauley/Moskalenko 2010: 82; vgl. Abay Gaspar et al. 2018).

Ähnlich argumentieren Neumann und Rogers, die Radikalisierung als eine Abfolge von positionsverändernden Prozessen definieren, welche zur Sanktionierung und letztendlich zur Beteiligung an Gewalt für einen politischen Zweck führen (Neumann/Rogers 2011: 6). In diesem Sinne bezieht sich der Begriff auf eine Reihe mentaler und körperlicher Prozesse, die in Verhaltensveränderungen resultieren können – es aber nicht müssen. Neumann und Rogers geben allerdings zu bedenken, dass die Definition der Radikalisierung zwar hilfreich ist, der Komplexität aber nur teilweise gerecht wird. Selbst wenn Radikalisierung im Sinne der beiden Autoren verstanden wird, birgt die Nutzung eines solchen Oberbegriffs die Gefahr, zu stark zu vereinfachen (Neumann/Rogers 2011: 6).

Viele Theorien zu Radikalisierung behandeln diese Begriffsunklarheit. Die möglicherweise bekannteste Theorie stammt von Sageman. Er postuliert, dass Radikalisierung im Wesentlichen ein *Bottom-up*-Prozess ist, der hauptsächlich außerhalb des Einflussbereiches formeller Organisationen stattfindet (Sageman 2004; 2005; 2008). In dieser Lesart des Phänomens ist das soziale Netzwerk der wichtigste Katalysator für Radikalisierung, denn es kann selbst externe Einflüsse von (radikalen) Organisationen und deren offiziellen Anwerbern und Anwerberinnen verdrängen. Aus dieser Sicht ist es das individuelle Verlangen, Teil von etwas Größerem zu sein – sei es von einer Gruppenidentität oder einer Gemeinschaft –, das die Radikalisierung in die Gewalt letztendlich antreibt. Oftmals wird diese Gruppenidentität gegenüber einem fremden Anderen gebildet. Berger (2017a) merkt an, dass gerade im Kontext des Islamischen Staates (IS) die Fremdgruppen meist schiitische Muslime oder Juden sind. Letztere sind auch eine der primären Fremdgruppen für amerikanische Rechtsextremisten, wie Douglas et al. (2005: 68–76) erarbeitet haben.

Diese Sicht auf die Entstehung von Gruppenidentitäten komplimentiert Wiktorowiczs (2003; 2005) Theorie zur extremistischen Sozialisierung. Gemäß dieser findet Radikalisierung, abhängig von persönlichen Umständen, oft graduell und sukzessive statt – manchmal schnell, aber meistens langsam. Radikalisierung ist das Ergebnis von passiver und aktiver Interaktion, von kontinuierlicher Anpassung an Normen, Ideologien und Sitten, die sich aus der immer stärkeren Teilnahme eines Individuums am extremistischen Milieu entwickeln. Ein ähnliches Argument machen Böckler und Zick (Böckler/Zick 2015b) für den deutschen Kontext.

Wissenschaftler wie Hoffman nähern sich dem Thema aus einer anderen Richtung. Hoffman (2017: 209–240; 2006; 2008) versteht Radikalisierung als einen abwärtsstrukturierten Prozess, der hierarchisch von einer Organisation gesteuert wird. Mit Fokus auf al Qaida merkt er an, dass der externe Anwerber – der radikalisierende Agent – ein zentraler und notwendiger Bestandteil des Radikalisierungsprozesses ist. Ohne diesen, so Hoffman, ist es unwahrscheinlich, dass die Radikalisierung einer Einzelperson in Gang kommt. Ähnlich sehen es Bergen et al. (2013), die dem offiziellen Kontaktaufnehmer eine hohe instrumentelle Bedeutung zuschreiben. In seiner Aussage vor dem *United States Senate Committee on Homeland Security* erklärt Bergen 2016, dass Radikalisierung heutzutage systematisch verstärkt und erweitert werde durch „a virtual sea of jihadist recruiters, cheerleaders, and fellow travellers who are available for interaction with him or her 24/7" (Bergen 2016).

Es gibt ausreichend Evidenz, um beide Herangehensweisen zu stützen. Der *Bottom-up*-Ansatz von Sageman und Wiktorowicz wird beispielsweise von Amarasingams Arbeit (2015) zur virtuellen „Familiendynamik" des IS und von Behr et al. (2013) zu „Online-Radikalisierung" gestützt. Demgegenüber bestätigt Bergers Studie (2015) zur Online-Mikrogesellschaft des IS, Hoffmans Top-down-Ansatz. Es scheint, als liege die Realität irgendwo zwischen beiden Ansätzen.

An dieser Stelle sollten wir den Begriff des „Online-Extremismus" (neu) definieren. Wir verstehen darunter den Internetaktivismus von Gruppen oder Einzelpersonen, die potenziell dogmatisch extremistische Ansichten vertreten. Sie beinhaltet die ersten zwei Kategorien von Wibtrope, d. h. die Aktivitäten von gewaltfreien Extremisten, von gewalttätigen Extremisten und von Terroristen. Die Definition ist bewusst kontextspezifisch und nur dann relevant, wenn sie in Beziehung zu den sozialen Konven-

tionen gesehen werden kann, innerhalb derer die Gruppe oder die Einzelperson zeitlich *und örtlich* existiert. Eine weitere Einschränkung ist wichtig: Radikalisierung darf nie mit Anwerbung verwechselt werden, da sie sich auch auf Vorgänge bezieht, die dem Anschluss einer Einzelperson an eine extremistische Organisation vorausgehen. Zusammengefasst wird Radikalisierung als eine Reihe von Prozessen definiert, im Zuge derer jemand, online oder offline mit dogmatischem Extremismus interagiert. Laut Neumann (2013c: 878) ist „Radikalisierung", ebenso wie der Begriff „Extremismus", von Natur aus kontextabhängig, und seine Bedeutung ist grundsätzlich anfechtbar. Welcher Definition auch immer gefolgt wird – der Prozess findet selten, wenn überhaupt, ausschließlich online statt, weshalb der Begriff der „Online-Radikalisierung" im Verlauf dieses Reports vermieden wird.

Wie unsere Bestandsaufnahme des aktuellen Forschungsstands zeigen wird, hat sich das Internet zum zentralen Kriegsschauplatz für Extremisten und als zentraler Mittler für Radikalisierung entwickelt – ganz gleich, wie wir beide Begriffe definieren. Zwar gibt es keinen zwangsläufigen kausalen Zusammenhang zwischen extremistischen Organisationen und der virtuellen Welt. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass diese Organisationen heute nicht dort wären, wo sie sind, wenn sie nicht das Internet geschickt in ihre Dienste stellen würden (Archetti 2018: 8; O'Hara/Stevens 2015; Stevens/O'Hara 2015). Das ist freilich wenig überraschend. Wie Benson (2014) festhält: „Since the Internet is ubiquitous, it would be strange if today's terrorists did not use the Internet, just as it would have been strange if past terrorists did not use the postal service or telephones"

3. DIE VIRTUELLE LANDSCHAFT

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Phänomen „Online-Extremismus" rasant entwickelt. Zumeist waren diese Entwicklungen intuitiv, d. h. ergaben sich aus einem Integrationsprozess durch aufbauende Innovation. Manchmal jedoch – oft dort, wo die Veränderungen am wirkungsvollsten waren – gibt es auch Hinweise für Top-down-Einflüsse. Der folgende Abschnitt bietet einen Überblick über die strukturelle Entwicklung des „Online-Extremismus" und arbeitet die Entwicklungen im extremistischen Ökosystem seit der Geburtsstunde des Internets auf Basis von fast zwei Jahrzehnten wissenschaftlicher Forschung aus.

Bereits 1985 – fünf Jahre, bevor der Begriff „World Wide Web" erfunden wurde – etablierten Rechtsextremisten in den Vereinigten Staaten die *White Aryan Resistance*-Plattform, eine digitale „Pinnwand", die dazu verwendet wurde, Neuigkeiten zu teilen, Rekrutierung zu vereinfachen und Lehrmaterialien zu verbreiten (Smith 2017). In den Jahren darauf folgten weitere Organisationen, die relativ ungehindert online kommunizieren und ihre Anliegen fördern konnten.

Eine Studie von Gerstenfeld et al. (2003: 37–40) zeigt, dass Extremistinnen und Extremisten in den ersten eineinhalb Jahrzehnten des Internets vier zentrale Ziele hatten: erstens, ihre internationale Attraktivität zu steigern; zweitens, zu rekrutieren; drittens, sich mit ähnlich gesinnten Gruppen zu verbinden; viertens, Profilpflege zu betreiben. Weimann kommt in seinem Bericht für das *United States Institute of Peace* von 2004 zu einem ähnlichen, jedoch folgenreicherem Schluss. Ihm zufolge sei das Internet unter Extremistinnen und Extremisten – insbesondere denjenigen, die terroristische Ziele

verfolgten – vor allem deshalb von Beginn an attraktiv gewesen, weil es ihnen eine Reihe von Aktivitäten ermöglichte wie psychologische Kriegsführung, Verbreitung von Propaganda, Schutz sensibler Daten, Akquise von Fördermitteln, Rekrutierung und Mobilisierung, Networking, Teilen von logistischen Informationen, Anschlagsplanung und -koordinierung (Weimann 2004: 5–10). Simi und Futrell (2006) entwickeln Weimanns Erkenntnisse mit einem Fokus auf Rechtsextreme in den frühen 2000er Jahren weiter und stellen fest, dass insbesondere statische Webseiten Mitgliedern der Bewegung dabei halfen „to construct and sustain movement culture and collective action" (Simi/Futrell 2006: 116). Daran anknüpfend kommt Conway (2005) zu dem Schluss, dass Online-Aktivitäten besonders in Bezug auf Propaganda und Informationsbereitstellung auf statischen Webseiten eine enorme Bedeutung für Extremisten aller Couleur hatten.

Auch wenn die Mittel des „Online-Extremismus" der 1990er und frühen 2000er Jahre komplett andere als heutige waren, so sind doch die Ziele fast unverändert. Extremisten von heute – egal ob rechtsextremistisch, linksextremistisch oder salafistisch-dschihadistisch – nutzen das Internet, um die gleichen Ziele zu erreichen, die Forscher schon in den frühen 2000er Jahren identifiziert haben (Gerstenfeld et al. 2003, Weimann 2004; Conway 2005).

Für eine gewisse Zeit waren organisationsverwaltete statische Webseiten, welche es in kleinerem Maße auch heute noch gibt, sehr beliebt. Bald zeigte sich jedoch, dass sie als ideologischer Nährboden nicht geeignet waren. So erwähnt Atton im Hinblick auf den britischen Rechtsextremismus, dass diese hierarchisch organisierten Plattformen den Verantwortlichen per Definition eine "hegemony of ideas" (Atton 2006) verschafften, die individuelle Teilnahme behindere (Atton 2006). Statische Plattformen waren für dschihadistische Gruppen ähnlich problematisch wie für rechtsextremistische. Zelin beschreibt, dass dschihadistische Extremistinnen und Extremisten diese Plattformen für mehr als ein Jahrzehnt bevorzugten, bevor sie dann Mitte der 2000er Jahre zu digitalen Kommunikationsmitteln und Online-Foren wechselten (Zelin 2013). Darüber hinaus zeigt Zelin auf, dass es nicht lange dauerte, bis die Onlinetätigkeit dschihadistischer Gruppen, wie beispielsweise al Qaida, auf wenigen sorgfältig eingerichteten Foren stattfand. Tonangebend waren hier *Shamukh al-Islam* und *al-Fida' al-Islamiyyah*. Diese neuen Plattformen waren nicht nur ein sichererer Weg, Propaganda und Empfehlungen zu verbreiten, sie hatten auch andere Vorteile: Ein virtuelles Gemeinschafts- und Identitätsgefühl der dschihadistischen Community gedieh in diesen Foren.

Laut Weimann verwendeten dschihadistische Gruppierungen solche virtuellen Rückzugsorte, um sich online zu treffen, spirituelle Auseinandersetzungen auszutragen, Neuigkeiten auszutauschen und auch ihre Meinungen über Poesie kundzutun (Weimann 2006b). Kimmage und Torres-Soriano stellen getrennt voneinander fest, dass die Mitglieder der Foren diese auch für ideologische Streitigkeiten untereinander oder mit den Anführern der Bewegung nutzen (Kimmage 2010). Demzufolge veränderte sich mit Beginn des interaktiven Internets – Web 2.0 – nicht nur die Art und Weise, wie nicht-extremistische Gruppen und Individuen interagierten, sondern veränderte sich auch die dschihadistische Organisationslandschaft. Das Ideologiemonopol von Organisationen wie al Qaida wurde zerstört. Das Web 2.0 demokratisierte die Idee des Dschihad als politische Identität, was der Vision von Abu Mus'ab al-Suris entsprach, der als wichtigster und einflussreichster Theoretiker des dezentralisierten Dschihadismus gilt (Lia 2008).

Dschihadistische Foren waren – gemäß Zelin (2013) meist in arabischer Sprache genutzt – nicht nur auf der Nutzerebene wichtig, sie fungierten auch als Sprachrohre der gesamten Organisation (Renfer/Haas 2008). Offizielle Vertreter dieser Organisationen, wie beispielsweise Abu Jandal al-Azdi für al Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP) und Adam Gadahn für al Qaida, verwendeten diese Foren, um interne Rivalen zu verspotten, ihre Gegner verbal anzugreifen, die „Aufmerksamkeit der Gläubigen" zu behalten sowie sicherzugehen, dass ihre Anhängerinnen und Anhänger sich nach den neuesten ideologischen Vorgaben richteten (Kamolnick 2017; Kimmage 2010: 2; Wagemakers 2011). Lia und Hegghammer zeigen auf, dass diese virtuellen Räume auch als virtuelle Bürgerversammlungen genutzt wurden, , in welchen strategische und taktische Ratschläge durch *Crowdsourcing* ermittelt und in die Anschlagsplanung eingebaut werden konnten (Lia/Hegghammer 2010). In erster Linie waren diese Foren für dschihadistische Gruppen allerdings deshalb wichtig, da sie Propaganda verlässlich und sicher verbreiten konnten, wie es Rogans Studie von al Qaidas labyrinthischem Mediennexus, (Rogan 2006) und Kimmages Archivforschung zu al Qaida im Irak (AQI) unterstreichen (Kimmage 2008).

Trotz einiger komparativer Vorteile zu statischen Webseiten, hatten Foren auch einige Nachteile und wie beide, Torres-Soriano und Zelin, aufzeigen, war der Rausch der Forennutzung schon im Jahr 2012 weitgehend vorbei (Torres-Soriano 2012; Zelin 2013). Gruppen wie al Qaida und al-Shabaab fanden anderorts bessere Möglichkeiten und verbrachten weniger Zeit damit, neue Anhänger für diese passwortgeschützten Netzwerke zu gewinnen.[2] Stattdessen verlagerten sie ihr Augenmerk auf massenkompatiblere – und somit „zugänglichere" – Plattformen, soziale Mediennetzwerke wie Twitter, Facebook, VKontakte, und Datentausch-Hubs wie YouTube.[3] Dies vollzog sich in der gesamten westlichen Welt – also auch in Deutschland, wo diese Trends in einem ähnlichen Zeitrahmen stattfanden (Keilhauer/Würfel 2009; Kulhay 2013).

Nachdem al-Shabaab als erste terroristische Gruppe in der Weltgeschichte eine ihrer Operationen live twitterte, begann der ideologieweite Transfer erst richtig. Berger, Stern und Sullivan beschreiben, dass die Gruppe im September 2013 Twitter dazu nutzte, taktische Updates zu einem Anschlag gegen die Westgate Shopping Mall in Nairobi, Kenia, zu verbreiten (Berger/Stern 2015: 163; Sullivan 2014). Die Autoren stimmen darin überein, dass dieses Ereignis das immense Potenzial von Twitter für offensive Informationskampagnen zeige – es erschien als virtuelles Territorium, in dem öffentliche, gesellschaftliche Texte direkt in den „strategic terrorist act" ((Sullivan 2014: 432) integriert werden konnten. Al-Shabaab demonstrierte so, dass die Gruppe die Wirkung ihres Angriffs durch Nutzung der Plattform verstärken und eine maßgeschneiderte Nachrichtenagenda um den Anschlag herum schaffen könnte. Sullivan zufolge sei es dadurch möglich geworden, das eigene Narrativ neu zu schreiben (Sullivan 2014: 432).

Im Nachgang zu Westgate nahm die dschihadistische Vorliebe für Twitter fast exponentiell zu. Im Jahr 2014 waren dann alle wichtigen Organisationen auf der Plattform aktiv. Durch Tweets gelang es

2 Die alte Garde der Dschihadistinnen und Dschihadisten führte diese Foren bis in die 2010er Jahre weiter, obwohl die extremistische Mehrheit zu anderen Netzwerken wechselte.

3 Weimann (2010); al-Shishani (2010); Prucha/Fisher (2013); Johnson et al. (2016); Manrique et al. (2016).

Befürwortern des globalen Dschihads, massenwirksam aktiv zu werden und nicht mehr nur unter angehenden Extremisten bekannt zu sein. Von der größeren Offenheit dieser Gruppen profitierte auch die akademische Forschung, die nunmehr besseren Zugriff auf empirische Daten hatte als jemals zuvor. Als Paradebeispiel für diesen neuen Forschungsstrang kann der im Jahr 2014 erschienene Report „#Greenbirds: Measuring Importance and Influence in Syrian Foreign Fighter Networks" von Carter et al. herangezogen werden (Carter et al. 2014). Die Autoren nutzen Palantir, eine Software zur Analyse sozialer Netzwerken, um die die Brennpunkte der extremistischen Online-Netzwerke im Zusammenhang mit syrischen dschihadistischen Gruppen wie Jabhat al-Nusra und dem (damals so bekannten) Islamischen Staat von Irak und Ash-Sham zu bestimmen. Die Studie generierte detaillierte Einsichten in ein Ökosystem, das bisher sogar für Regierungen außer Reichweite gewesen war. In die Fußstapfen von Carter et al. traten Forscher wie Klausen, die ebenfalls quantitative Netzwerkanalysemethoden anwendeten, um das globale dschihadistische Lobbynetzwerk zu analysieren, sowie Berger und Morgan, deren bahnbrechende Erhebung IS-befürwortender Twitter-User zeigte, dass im Dezember 2014 nicht weniger als 46.000 Konten zu diesen Zwecken aktiv waren (Klausen 2015; Berger/Morgan 2015). Durch solche Studien wurde ersichtlich, dass eine bahnbrechende Veränderung der virtuellen Landschaft in der dschihadistischen Szene stattgefunden hatte. Letztere bestand nicht mehr nur aus einem geschlossenen Forennetzwerk, das hauptsächlich von Arabischsprechenden besucht wurde, sondern hatte sich zu einer globalen Gemeinschaft des politischen Aktivismus und des kulturellen Austauschs entwickelt (Zelin 2013: 7). An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich Forscherinnen und Forscher in ihrem Versuch, „Online-Extremismus" auszuwerten, bereits seit geraumer Zeit der sozialen Netzwerkanalyse zugewandt hatten. So wurde diese bereits durch Burris et al. im Jahre 2000 dazu verwendet, die organisatorische und mobilisierende Struktur der virtuellen rechtsextremistischen Bewegung auszuwerten. Dabei fanden sie heraus, dass diese dezentralisiert war und einem ständigen Wandel unterlag (Burris et al. 2000: 215).

Damit war die Entwicklung allerdings nicht abgeschlossen. Zum Jahresende 2015 wandelte sich der virtuelle, vor allem dschihadistische Aktivismus erneut. In Reaktion auf die zunehmende Zahl von IS-Anschlägen übten Regierungen vermehrt Druck auf soziale Netzwerke und File-Sharing Plattformen aus. Diese begannen entschieden gegen Dschihadisten auf ihren Plattformen vorzugehen. Wie die Studien von Milton, Berger und Perez zeigen, war der Rückgang auf Mainstream-Dienstleistern wie Twitter rasant und Ergebnis des andauernden "suspension pressure" (Berger 2016: 4) durch algorithmisch unterstützte Kontenzensur (Milton 2016; Berger/Perez 2016).[4] Doch auch wenn die Sichtbarkeit des dschihadistischen Ökosystems auf Twitter nachließ, verschwand es nicht– es änderte sich lediglich. Als Reaktion auf diese Gegenmaßnahmen (welche unten weiter beschrieben werden), hatte sich die Community wiederum andere Anbieter gesucht – diesmal Betreibern wie Telegram, einem hybriden sozialen Netzwerk, das sich als ideal für *Peer-to-Peer*-Kommunikationen, Gruppendiskussionen und Propagandaverbreitung herausstellte (Johnson et al. 2016; Manrique et al. 2016). Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Übersicht lagen es nur wenige akademische Untersuchungen von Telegram vor, das mittlerweile weitgehend als die bevorzugte Kommunikationsplattform von Dschihadisten angesehen wird (Bloom et al. 2017; Stalinsky/Sosnow 2017).

4 Es ist erwähnenswert, dass parallel zum Niedergang des Islamischen Staates auf Twitter die Nutzung der Plattform durch *White Supremacists* massiv zugenommen hat, wie auch Berger (2016) zeigt.

Anfang 2018 gab es Anzeichen für eine weitere "Wanderbewegung". So war seit über zwei Jahren der Druck auf Telegram gestiegen, Dschihadisten den Zugang und die Weiternutzung zu verbieten. Gleichzeitig hatten sich eine Reihe anderer Plattformen als virtuelle Treffpunkte (Katz 2016) etabliert, die stärker auf Verschlüsselung und Datenschutz achteten – etwa Zello, Threema, Wickr und Surespot –Bisher waren Telegrams Versuche, sich gegen Dschihadisten zu wehren, relativ erfolglos – allerdings zeigt die Geschichte, dass die Dschihadisten die Plattform eines Tages komplett aufgeben könnten, sollte der Druck zu groß werden. Wohin sie gehen werden, ist zum heutigen Zeitpunkt noch unklar. Allerdings bieten die jüngsten Studien von Weimann (2016), der Terrorismus im *Dark Web* untersucht, zusammen mit Brantlys (2017) Arbeiten über die Nutzung von Verschlüsselung durch Extremisten, erste Anhaltspunkte.

Dieser Abschnitt gab einen kurzen Überblick darüber, wie und mit welchen strukturellen MItteln Extremisten Online-Räume in den letzten Jahren genutzt haben. Es zeigt sich, dass sie jede technologischen Entwicklung des Internets seit den 1980er Jahren frühzeitig zu nutzen wussten und sich kontinuierlich an Neuerungen im virtuellen Ökosystem anpassten, um ihre Aktivitäten zu optimieren. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, dass die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger diese Gewandtheit zur Kenntnis nehmen, denn gerade deshalb wird das Internet niemals völlig frei von Extremismus werden.

4. WIE UND WARUM EXTREMISTISCHE *ORGANISATIONEN* DAS INTERNET NUTZEN

Nachdem das virtuelle dschihadistische Ökosystem aus struktureller Perspektive betrachtet wurde, soll es nun aus funktionaler Perspektive analysiert werden (Kimmage 2008; Rogan 2006; Rudner 2016). Die Literatur, die sich damit beschäftigt, , wie Extremisten virtuelle Räume auf organisatorischer Ebene nutzen, kann in vier verschiedene, aber sich überlappende Themengebiete unterteilt werden: Propaganda, Rekrutierung, Logistik und Planung sowie Finanzierung.

4.1 PROPAGANDA

Eine große Anzahl an Forscherinnen und Forscher hat die strategische Logik hinter der Onlineverbreitung, insbesondere von dschihadistischer, Propaganda, analysiert. Wagemakers (2011) Studie über Abu Jandal al-Azdi, einem der wichtigsten Internetideologen der al Qaida auf der arabischen Halbinsel (AQAPs), bietet wichtige Einblicke in die redaktionelle Denkweise dschihadistischer *Public Diplomacy*. Ähnlich relevant sind Anzalones Arbeiten über die strategischen Kommunikationsprozesse Al-Shabaabs, die zeigen, dass der Islamische Staat bei Weitem nicht die einzige dschihadistische Gruppe ist, die über differenzierte Kenntnisse von Bearbeitungssoftware, Tonsynchronisation und Narrationstechniken verfügt (Anzalone 2010; 2016). Mozes und Weimann untersuchen in ihrer Studie, wie die palästinensische Islamistengruppe Hamas das Internet nutzt, um ihre Aktivitäten zu bewerben und um Branding zu betreiben. Diese Studie ist aktuell eine der effektivsten konzeptionellen Untersuchungen des „Online-Extremismus"(Mozes/Weimann 2010). Aufbauend auf Forschung zu

Unternehmensmarketing identifizieren sie Ähnlichkeiten zwischen der digitalen Strategie der Hamas und der westlicher Unternehmen und gehen sogar so weit, die These aufzustellen, dass die digitale Strategie der Hamas den gleichen Regeln wie die westliche Unternehmenswelt folgt (Mozes/Weimann 2010: 211). Dieser Ansatz wird von Neil Aggarwals psychiatriebasierter Untersuchung des „virtual emirates]" der afghanischen Taliban und Khatibs Bericht über die Selbstvermarktungsstrategien der Hisbollah im Libanon (und darüber hinaus) aufgegriffen. Beide Autoren ziehen dabei ähnliche Schlüsse – beispielsweise, dass das Branding von extremistischen Aufständischen und internationalen Unternehmen überraschenderweise oft ähnlich strukturiert ist (Aggarwal 2016; Khatib 2013). Holbrook fokussiert sich auf rechtsextremistischen *und* islamistischen Aktivismus und unterzieht eine Anzahl extremistischer „Diskurse" einer komparativen Analyse, um zu erforschen, inwiefern sie sich ähneln und in welcher Weise rechtextremistischer Aktivismus auf islamistischen reagiert hat (Holbrook 2013: 218). Wie auch Berger (2017b) weist er darauf hin, dass es entlang des extremistischen Spektrums eine konsistente Eigen- und Fremdgruppendynamik gibt, die als eine Art ideologischer Klebstoff für Anhängerinnen und Anhänger der jeweiligen Bewegung fungiert.

Wie zu erwarten hat die vom Islamischen Staat produzierte Propaganda in den letzten Jahren bei Weitem am meisten Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da deren Medienproduktion leicht zugänglich ist und da der Islamische Staat für politische Entscheidungsträgerinnen und -träger von unmittelbarer Priorität ist. Untersuchungen zu dessen Kommunikationsstrategien können dabei in zwei Bereiche aufgeteilt werden: einerseits Untersuchungen zur strategischen Doktrin und andererseits Inhaltsanalysen. Farwell (2014) stellt unter anderem die These auf, dass „the group's main tool has been brute force" und vermittelt eine relativ grobe und emotionale Darstellung ihres Verständnisses von strategischer Kommunikation (Farwell 2014: 49–55). Informativer ist dagegen Ingrams Forschung über die grundlegende Logik der strategischen Kommunikation des Islamischen Staates (Ingram 2015) (vor allem, wenn sie in Kombination mit Phillips Studie gelesen wird). Philips zufolge ist es dem Islamischen Staat gelungen gänzlich neue Formen von Propaganda in seine Kriegsführung einzubeziehen (Philips 2017). Ingram bietet eine breitgefächerte und nuancierte Darstellung darüber, wie und weshalb das selbsternannte Kalifat seine Kommunikation gestaltet (Ingram 2015). Er hebt besonders hervor, wie globale und lokale Narrative synthetisiert werden, um eine „glokale" Anhängerschaft zu bedienen, und demonstriert dabei ein differenziertes Verständnis dafür, wie Medienstrategien in der Kriegsführung eingesetzt werden können (Ingram 2015: 731). Gambhir und Gartenstein-Ross et al. verfolgen einen ähnlichen Ansatz, jedoch mit Fokus auf der taktischen Ebene (Gambhir 2016; Gartenstein-Ross et al. 2016).

Im Großen und Ganzen lassen sich zwei Arten von Inhaltsanalysen der Medien des Islamischen Staates identifizieren: solche, die aggregierten Output untersuchen und solche, die sich auf ein oder zwei konkrete Arten von IS-Propaganda konzentrieren. Zelins Studie von 2015die den offiziellen Medien-Output des IS einer einzigen Mai-Woche desselben Jahres untersuchte, war in diesem Kontext die erste Archivforschung ihrer Art (Zelin 2015). Komplementiert wird Zelins Arbeit durch Winters Studien von 2015 und 2017, die ähnlich wie Zelin festhalten, dass die Anziehungskraft des Islamischen Staates nicht lediglich auf dessen Gewalt, für die er so bekannt ist, reduziert werden kann (Winter 2015a; 2015b; 2017). Stattdessen legen diese Untersuchungen den Schluss nahe, dass neue Rekruten hauptsächlich durch das Versprechen einer Utopie angeworben werden konnten. Mit dem Ver-

weis auf eine utopische Lebensform konnten nicht nur neue Anhängerinnen und Anhänger rekrutiert werden, sondern auch Zusammenhalt innerhalb der etablierten Ränge der Organisation gesichert werden (Sheikh 2016).

Ein zweiter Typ von Inhaltsanalysen versucht, spezifische Aspekte des IS-Medien-Outputs *für sich* zu betrachten. Chouliaraki/Kissas bieten mit ihrer Typologie von Hinrichtungsvideos einen faszinierenden Einblick, wie der IS auf Spektakel und „horrorism" setzt; Winkler und Adelman hingegen wählen einen anderen Zugang und versuchen, die strategische Bedeutung der Infografiken des IS zu erschließen (Chouliarkaki/Kissas 2017; Winkler 2016; Adelman 2018). Al-Rawi analysiert die provokative Logik eines Trailers von einem nie-erschienenen Computerspiel des IS, das den Titel *Salil as-Sawarim tragen sollte* (Al-Rawi 2016). Die Schlüsse aus seiner Analyse sind durchaus problematisch – da das Spiel erstens nie veröffentlicht wurde und die tatsächliche Relevanz des Trailers zweitens ungewiss ist – allerdings schließen sie an Selepaks frühere Studien zu Videospielen auf rechtsextremistischen Webseiten an, in denen er davor warnt, dass sie die Spieler und Spielerinnen für Gewaltanwendungen desensibilisieren können (Selepak 2010). Neben diesen Studien existieren zahlreiche Untersuchungen zu dem englischsprachigen IS-Magazin *Dabiq*. Eine der aufschlussreichsten Untersuchungen dieser Art ist die Analyse von Winkler et al. zu Zelizers (2010) „about to die"-Tropus in den Bildern des Magazins. Dabei bleibt die Untersuchung nicht lediglich auf einer deskriptiven Ebene stehen, sondern nimmt darüber hinaus in den Blick, wie das Magazin strukturell aufgebaut ist und weshalb dies so ist (Winkler et al. 2016). Auch O'Halloran et al. untersuchen, wie bestimmte Bedeutungen innerhalb des Magazins konstruiert werden und verwenden *Dabiq* als Quelle, um einen multimodalen Ansatz zur Untersuchung von Propaganda in gemischten Medien zu entwickeln (O'Halloran et al. 2016). Ingram wählt einen anderen Ansatz, der eine weitere Analyseebene erschließt, und verwendet die beiden Magazine *Dabiq* und *Inspire* als Linsen, um die ideologische Rivalität der beiden Herausgeber (AQAP und IS) herauszuarbeiten (Ingram 2016b).

4.2 REKRUTIERUNG

Der folgende Teil greift auf Literatur über sogenanntes „charismatisches Engagement" zurück. Conway und Gendron legen in ihren jeweiligen Studien den Schwerpunkt auf die Online-Rekrutierung von AQAP und erforschen damit zusammenhängend die Rolle von Charisma sowie die Frage, inwiefern Charisma überhaupt online vermittelt werden kann. Conway stellt dabei fest, dass Charisma allein die Formierung radikaler Milieus nicht bewirken kann und genauso wenig als alleiniger Faktor die Rekrutierungsrate erhöht (Conway 2012: 12–22). Nach Conway (2012) ist ein bestimmtes Maß an Face-to-Face-Interaktion notwendig, um jemanden dazu bewegen zu können, sich einer extremistischen Organisation anzuschließen. Interessanterweise verweist sie auch darauf, dass „the [I]nternet plays a greater role in violent jihadi radicalization processes in Western countries than in other parts of the world" (Conway 2012: 8) – eine Behauptung, die heute genauso relevant erscheint wie vor sechs Jahren. Gendrons Untersuchung über die Rolle von Anwar al-Awlaki (ein Feldwebel und Recruiter von AQAP) kommt zu dem Schluss, dass seine charismatische Wirkung nicht nur im Internet zur Geltung kommen konnte, sondern sie darüber hinaus sogar durch das digitale Medium verstärkt und dabei auch die Attraktivität und das Rekrutierungspotenzial für seine damalige Gruppe erhöht wurde (Gend-

ron 2017). Die Ergebnisse der Arbeiten von Shane und Meleagrou-Hitchens zu al-Awlakis Geschichte und ideologischer Entwicklung stützen diesen Befund (Shane 2016; Meleagrou-Hitchens 2012) ebenso wie Ingrams und Whitesides kurze Studie zu Awlakis bleibenden Einfluss nach seiner Ermordung (Ingram/Whiteside 2017).

In Deutschland liegt der Schwerpunkt der Forschung seit längerem auf dschihadistischer Propaganda. Diese Schwerpunktbildung ist unter anderem eine Reaktion auf die Videos und Veröffentlichungen von Deutschen und Österreichern, die in den späten 2000er Jahren in die Stammesgebieten Pakistans „emigrierten". Den umfangreichsten Beitrag über deren Internetnutzung hat vermutlich Steinberg geleistet (Steinberg 2012; 2013), wobei weitere wichtige Darstellungen bei El Difraoui (2012) und Ekkehard (2010) zu finden sind. Eine thematische Nische, die von deutschen Forscherinnen und Forschern besonders gut abgedeckt wird, ist die Rolle von Musik, insbesondere die der sogenannten *Naschids* (Gerlach 2006; Dantschke, 2014; Said 2016).

Im spezifischen Kontext des Islamischen Staats wurde die organisationale Rekrutierung hauptsächlich von Journalisten und Journalistinnen analysiert (Callimachi 2015; 2017; Feuer 2018; Taub 2015). Nennenswerte Ausnahmen sind: Bergers oben genannte Untersuchung der Mikro-Online-Community des Islamischen Staates; Gates und Podders Analyse der zweigeteilten Rekrutierungsstrategien des IS (d. h. Rekrutierungsstrategien für einheimische und ausländische Kämpfer); Reynolds und Hafez Arbeit über die Frage, inwiefern soziale Mediennetzwerke eine Rolle bei der Rekrutierung deutscher Kämpfer spielen; schließlich Winters Untersuchung darüber, wie der IS Gemeinschaft, Propaganda und Lehrmaterial synthetisiert, um Nachwuchs von so weit entfernten Ländern wie Australien anzuziehen (Berger 2015; Gates/Podder 2015; Reynolds/Hafez 2017; Winter 2016).

4.3 LOGISTIK UND PLANUNG

Verbunden mit Studien über Rekrutierungsprozesse terroristischer Organisationen sind auch Untersuchungen über die Nutzung des Internets für die Top-down-Planung von Anschlägen. Bisher existiert nur eine kleine Zahl ausführlicher Studien, die auf einer institutionellen Ebene analysieren, wie das Internet für terroristische Zwecke genutzt wird. Beispielsweise arbeiten Hughes und Meleagrou-Hitchens das virtuelle Unternehmensnetzwerk des Islamischen Staats heraus – ein Thema, das auch von Gartenstein-Ross, Barr und Blackman aufgegriffen wird (Gartenstein-Ross/Blackman 2017; Gartenstein-Ross/Barr 2016; Hughes/Meleagrou-Hitchens 2017). Jede dieser Studien belegt die Existenz eines verschlungenen logistischen Systems, in dem Kämpfer innerhalb des Einsatzgebiets des Islamischen Staats potenzielle Attentäter außerhalb von Syrien und dem Irak ermutigen, motivieren, anstacheln und anweisen.

Ein Forschungsschwerpunkt, insbesondere bei Kenney, Reed und Ingram, liegt auf der Frage, wie Organisationen ihre operationellen Anweisungen im Internet kommunizieren. Kenneys Forschung zu den Grenzen der Anleitungen zur Bombenherstellung im Internet für die Ausbildung potenzieller Attentäter ist hierbei ein essentieller Beitrag (Kenney 2010). Reed und Ingram vergleichen und evaluieren die taktische Wirksamkeit und die strategischen Ziele hinter der Rubrik„Open Source Jihad"- des

Magazins *Inspire* und der Rubrik „Just Terror"- in *Rumiyah* (Reed/Ingram 2017). Darauf aufbauend stellen sie die These auf, dass Lehrmaterial in beiden Fällen nicht nur aufgrund seiner logistischen Anweisungen wichtig ist, sondern auch strategischen Zwecken diene aufweist, indem es dazu diene „to legitimise, justify and inspire engagement in violence [as well as] inspire a ‚copycat' effect in audiences while reinforcing the group's overarching message" (Reed/Ingram 2017: 12–13). Eine ähnliche Analyse aus deutscher Perspektive ist bei Pell zu finden (Pell 2012).

4.4 FINANZIERUNG

Ein weiterer Literaturstrang zur organisationalen Dimension von „Online-Extremismus" beschäftigt sich mit der Rolle die das Internet für Fundraising spielt. Jacobson stellt fest, dass datentechnisch besser erschließbare Themenfelder wie Propaganda und Rekrutierung den Großteil an analytischer Aufmerksamkeit erfahren. Er zeigt, dass terroristische Gruppierungen entlang des ideologischen Spektrums – von al Quaida über Hamas bis hin zu Lashkar-e-Tayyiba und Hisbollah – den virtuellen Raum aber auch dazu nutzen, illegale Transaktionen zu erleichtern und Auslandsaktivitäten zu finanzieren (Jacobson 2009). Forscherinnen und Forscher der Camstoll Group untersuchen, wie dschihadistische Fundraiser soziale Netzwerke dazu verwenden, um finanzielle Mittel von freiwilligen Unterstützern zu beschaffen, und stellen ferner fest, dass „al-Qaida and ISIS fundraisers have taken credit for millions of dollars raised using social media-based campaigns" (Camstoll Group 2016: 2). Diese Fallstudien sind durchaus interessant, ihnen sollten aber trotzdem mit Vorsicht begegnet werden, da letztlich kein solider Beweis für diese „Millionen an Dollar" existiert. Noch schwerer zu fassen ist der Untersuchungsgegenstand von Salami und Goldman et al.: Sie beleuchten, wie Kryptowährungen eventuell in Zukunft dazu verwendet werden könnten, terroristischen Aktivismus zu erleichtern, und bieten dazu spekulative Analysen an (Salami 2017; Goldman et al. 2017). Beide Berichte ringen mit der Problematik, über bloße anekdotische Belege hinauszugehen, jedoch heben sie wichtige Schwachstellen des Finanzsystems hervor und könnten daher in Zukunft relevant sein.

Abschnitt 4 beleuchtete einschlägige akademische Literatur, die sich der Frage widmet, wie und warum extremistische Organisationen das Internet für Propaganda, Rekrutierung, Logistik und Planung sowie Finanzierung nutzen. Des Weiteren sollte aufgezeigt werden, dass „Online-Extremismus" bei weitem kein monolithisches Phänomen ist – obwohl das Thema in der Politik oftmals zu groben Einzeilern reduziert wird. Dies ist eine wertvolle Erkenntnis für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, die das Ziel verfolgen, sich gegen „Online-Extremismus" zur Wehr zu setzen.

5. WIE UND WARUM EXTREMISTISCHE *EINZELPERSONEN* DAS INTERNET NUTZEN

Viele Forscher umgehen die oben beschriebene Top-down-Perspektive und untersuchen extremistischen Online-Aktivismus stattdessen auf der Nutzerebene. Drei breite thematische Cluster lassen sich herausarbeiten: Untersuchungen zum individuellen Verhalten eines Attentäters vor einem Anschlag und die Rolle des Internets für seinen Radikalisierungsprozess; Netzwerkanalysen informeller

extremistischer Online-Communities; schließlich Untersuchungen, die sich auf die Beteiligung von Frauen in extremistischen und terroristischen Online-Aktivitäten fokussieren. Selbst ein oberflächlicher Blick auf diesen thematischen Querschnitt zeigt, dass extremistische Individuen das Internet oft aus den gleichen Gründen nutzen, wie „normale" Menschen – diese reichen von grundlegenden sozialen Interaktionen bis hin zu politischem Aktivismus und Austausch.

5.1 RADIKALISIERUNG

Verallgemeinernd kann gesagt werden, dass sich die meisten Forscherinnen und Forscher darüber einig sind, dass das Internet Radikalisierung nicht *verursacht*. Hoskins und O'Loughlin äußern Besorgnis darüber, was sie „the online/offline distinction" (Hoskins/O'Loughlin 2009: 109) nennen. Ihnen zufolge ist der Begriff der „Online-Radikalisierung" eine Fehlbezeichnung, die der Realität im Endeffekt nicht entspricht. Ähnlich argumentieren Gill et al., die den Versuch der sauberen Abgrenzung von Online-Radikalisierungsprozessen von jenen, die offline stattfinden, als "false dichotomy" (Gill et al. 2017: 114) bezeichnen. Vor diesem Hintergrund arbeiten die meisten Untersuchungen zu „Online-Extremismus" auf der Nutzerebene mit der Annahme, dass Radikalisierung, obwohl sie durch Dinge, die online passieren, beeinflusst werden kann, nicht nur ein Ergebnis von Online-Verhalten ist. Zumeist wird darüber hinaus angenommen, dass Prozesse, Interaktionen und Aktivitäten, die online geschehen, Offline-Prozesse, -Interaktionen und -Aktivitäten nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen. Somit macht es wenig Sinn, die beiden Bereiche voneinander abzugrenzen.

Weisburd analysiert visuelle Motive in den Videos von Dschihadisten und Straßengangs und erforscht dabei, wie Propaganda zur Radikalisierung eines Individuums beitragen kann (Weisburd 2009). Seine Untersuchung ist innovativ, jedoch wird mehr Zeit darauf verwendet, eine Kategorisierung der gewalttätigen Aufnahmen zu entwickeln, als deren tatsächlichen Effekt auf den Konsumenten herauszuarbeiten (Weisburd 2009). Die Einschätzung des psychologischen Effekts von Propagandakonsum durch Reiger et al. ist an dieser Stelle aufschlussreicher (Reiger et al. 2013). Anhand einer Studie mit 450 Einzelpersonen demonstrieren sie, dass es keine einfache oder vorhersehbare Reaktion auf Propaganda gibt und dass Konsum von Propaganda *allein* gewöhnlich keine Radikalisierung verursacht. Zu einem ähnlichen Schluss kommen Pauwels und Schils mit ihrem Datensatz von 6.020 Befragten (Pauwels/Schils 2016). Wie Reiger et al. schlussfolgern sie, dass Propagandakonsum alleine nicht zu einer wachsenden Tendenz zu politischer Gewalt führt. Auch die Kommunikationswissenschaftlerin Archetti vertritt eine vergleichbare Position. Sie geht jedoch noch einen Schritt weiter und argumentiert es gäbe „a tendency to assume that the mere existence of propaganda material equals consumption by audiences and influence on them" (Archetti 2013:) – eine Warnung, der politische Entscheidungsträgerinnen und –träger und mit Gegennarrativen befasst Kommunikationsexpertinnen und –experten besser Beachtung schenken sollten (Archetti 2013).

Neben der Erforschung von Propaganda haben andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versucht zu untersuchen, wie das Internet Radikalisierungsprozesse beeinflusst, indem sie die relationalen Dynamiken zwischen „Online-Extremisten" in den Blick nehmen. Hegghammers Studie darüber, wann, wie und warum Dschihadisten über das Internet vertrauensvolle Beziehungen zuein-

ander aufbauen können, zeigt auf, wie viele Anstrengungen Userinnen und User unternehmen, um sich selbst und ihren Verbündeten ihre Identität zu (Hegghammer 2018). Ähnlich interessiert an der relationalen Dynamik digitaler, extremistischer „Echokammern" ist Geeraerts, der behauptet, dass Online-Interaktionen, die von Auseinandersetzungen über die individuelle Glaubwürdigkeit gekennzeichnet sind, zu einer Eskalation extremistischer Haltungen führen können (Geeraerts 2012: 26). Auch Shortland erforscht Radikalisierungsdynamiken innerhalb von Online-Communities, jedoch aus der Perspektive der Terrorismusbekämpfung (Shortland 2016). Er merkt an, dass die Versicherung virtueller Glaubwürdigkeit nicht nur für Terroristinnen und Terroristinnen eine Herausforderung ist, sondern auch für Sicherheitsexperten (Shortland 2016). Ferner argumentiert Shortland, dass es aufgrund Mangels an Wissen, wie sich Online- und Offline-Erfahrungen zu einander verhalten (Shortland 2016: 591), schwierig bis unmöglich ist, konkrete Absichten aus unklaren Beiträgen auf sozialen Netzwerken herauszulesen.

Einige Forscherinnen und Forscher untersuchen vorausgegangene Verhaltensmuster von (angehenden) Terroristen mit Blick auf die Rolle von Online-„Bildungsangeboten". Freiburger und Crane gehörten zu den ersten, die sich dieser Thematik aus der Perspektive des sozialen Lernens näherten (Freiburger/Crane 2008). Mit einem Ansatz, der sich speziell auf die Vorbereitung auf und das Lernen vor einem Angriff konzentriert, haben Stenerson, Kenney und Holbrook Materialien von terroristischen Organisationen zur Herstellung von Bomben untersucht, um herauszufinden, wie effektiv diese von potenziellen Attentätern tatsächlich in ihrer Vorbereitung eingesetzt werden können (Stenerson 2013; Kenney 2010; Holbrook 2015). Sie stimmen weitestgehend darin überein, dass, während die Materialien für sensationelle Schlagzeilen sorgen mögen, das tatsächliche Lernen aus solchen Handbüchern leichter gesagt als getan ist, da der Prozess zur Bombenherstellung kein einfacher ist (Holbrook 2015: 131). An anderer Stelle versucht Holbrook, dschihadistische literarische Vorlieben zu identifizieren, indem er Texte analysiert, die während der Anti-Terrorismus-Untersuchungen im Vereinigten Königreich beschlagnahmt wurden (Holbrook 2017). Nach der Durchsicht von über 1.700 Medienveröffentlichungen, stellt Holbrook fest, dass – neben bekannten Berühmtheiten des dschihadistischen Extremismus, wie al-Awlaki – die dschihadistische ideologische Strömung literarisch tatsächlich sehr vielschichtig ist und man in den virtuellen Bücherregalen gewalttätiger Extremistinnen und Extremisten immer noch theologische Werke findet, die vor mehreren hundert Jahren verfasst wurden (Holbrook 2017).

Gill et al. dehnen in ihrer Untersuchung ihre Aufgabenstellung aus, um das Verhalten von Userinnen und Usern aus einer allgemeineren Perspektive betrachten zu können – können dabei jedoch keine kausale Verbindung zwischen dem Aufstieg des Internets und dem verstärkten Auftreten terroristischer Einzelkämpfer zwischen den Jahren 1990 und 2011 nachweisen (Gill et al. 2017). Dennoch bleibt festzuhalten, dass der virtuelle Raum als eine wichtige – jedoch nicht immer notwendige – logistische Säule für die Planung von terroristischen Anschlägen fungiert (Gill et al. 2014). In einer anderen Studie über das Verhalten von 223 verurteilten Terroristen vor ihren jeweiligen Anschlägen in Großbritannien fanden Gill et al. heraus, dass über 75% dieser Personen das Internet seit 2012 dazu verwendet hatten, Lehrmaterialen zu Anschlägen zu studieren. Mehr als 32% der 223 Personen hatten zudem auf Materialien zugegriffen, die sich mit dem Bau von Bomben und Sprengstoffgürteln befassten (Gill et al. 2017). Ravndal weist jedoch darauf hin, dass nicht alle Terroristinnen und Ter-

roristen ein klares Verhaltensschema vor ihrem Angriff im Internet zeigen (Ravndal 2013). Er analysiert die private Kommunikationen sowie die Beiträge des norwegischen Rechtsextremisten Anders Behring Breivik in sozialen Medien, der für den Tod von 77 Menschen im Jahr 2011 verantwortlich ist, und kommt dabei zu dem Schluss, dass hierdurch nur wenige brauchbare Einsichten gewonnen werden konnten: „security authorities would likely not react to [Breivik's] online postings even if he was being monitored"(Ravndal 2013).

5.2 NETZWERKANALYSE

Nicht alle Untersuchungen zur Nutzerebene von „Online-Extremismus" konzentrieren sich auf terroristische Propaganda und Logistik. Conway und Prucha leisten durch ihre qualitativen Untersuchungen einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verständnis, wie extremistische Online-Communities agieren (Conway 2012; Prucha 2011). Conway erforscht den Aufbau „radikaler Milieus" und arbeitet darauf basierend hilfreiche Erklärungsansätze zu den diesen zugrunde liegenden komplexen sozialen Dynamiken heraus (Conway 2012). Prucha versucht mit seiner Arbeit die "online territories of terror" (Prucha 2011) nachzuzeichnen. Sowohl Conway als auch Prucha argumentieren, dass diese virtuellen Terrains ein reiches Spektrum an informellem Aktivismus und kulturellem Austausch beherbergen, was in Amarasingams kurzer Darstellung über die virtuelle „Familie" des Islamischen Staats anschaulich festgehalten wird (Amarasingam 2015). Koehler, der sich auf die Nutzung des Internets von Rechtsextremisten spezialisiert, kommt zu einem ähnlichen Schluss: Das Internet, so meint er, ist Heimat für eine Vielzahl von ideologischen Interaktionen und Formen des sozialen Engagements (Koehler 2015). Diese Befunde werden von Bowman-Grieve, de Koster und Houtman sowie Caren et al. bekräftigt, die ebenfalls Formen des Online-Rechtsextremismus erforschen, dies jedoch durch die Linse des „Stormfront"-Forums tun (Bowman-Grieve 2009; de Koster/Houtman 2008; Caren et al. 2012). Bowman-Grieve schlägt dabei in die gleiche Kerbe wie Amarasingam wenn er betont dass Online-Communities reale soziale Orte seien (Bowman-Grieve 2009 990), die nicht einfach von dem jeweiligen extremistischen Offline-Aktivismus getrennt werden können. Auch de Koster und Houtman können diese These anhand ihrer Untersuchung eines virtuellen „Gemeinschaftssinnes" belegen, der die Nutzer einer Webseite miteinander verbinde, (de Koster/Houtman 2008). (Conway/McInierney 2008; al-Shishani 2010). Neben diesen Arbeiten sowie Studien von Conway und McInierney und al-Shishanis Untersuchungen zum dschihadistischen Extremismus auf YouTube und Facebook, gibt es relativ wenige andere Beispiele für qualitative Forschung zu extremistischen Netzwerken auf Nnutzerebene (Conway/ McInierney 2008; al-Shishani 2010).

Stattdessen existieren zahlreiche quantitative Studien. Zwei der ersten und effektivsten Versuche, extremistische Online-Netzwerke umfangreich zu erfassen – in diesem Fall solche mit Bezug auf den syrischen Krieg – sind die oben erwähnten Darstellungen von Carter et al. und Klausen (Carter et al. 2014; Klausen 2015). Bergers späterer Beitrag zu diesem Thema, der die Netzwerke des Islamischen Staates auf Twitter mit denen von *White Supremacists* (Anhänger der Theorie der Vorherrschaft der Weißen, Anm. d. Ü.) in den Vereinigten Staaten vergleicht, zieht eine neue Grenze für soziale Netzwerkanalysen, die auf dschihadistischen Twitter-Daten basieren (Berger 2016). Sieben Monate später veröffentlichten er und Perez eine Analyse der immer spärlicher werdenden Aktivitäten des Netz-

werkes auf dieser Plattform und identifizieren „huge declines in virtually every social media success metric" (Berger 2016: 17) für die Anhängerschaft des selbsternannten Kalifats. Gleichzeitig stellen sie fest, dass der Extremismus der *White Supremacists* niemals zuvor eine größere Bedrohung darstellte: „Today, they outperform ISIS in nearly every social metric, from follower counts to tweets per day" (Berger 2016: 3). Alexander kommt zu einem ähnlichen Schluss, auch wenn sie weniger vom Erfolg des Social-Media-Krieges gegen die Anhängerschaft des Islamischen Staates überzeugt ist (Alexander 2017). Sie stellt fest, dass „declining tweet frequency, mounting account suspensions, and falling follower count[s]" darauf hindeuten, dass die Online-Community des IS leidet, betont aber: „[G]rowing evidence reveals a complex, nonlinear portrait of decay, showing that the fight against IS on Twitter is far from over" (Alexander 2017: 45).

Auch Awan versucht die Online-Performance des Islamischen Staates zu bewerten und untersucht dazu eine kleine Anzahl von Facebook- und Twitter-Accounts, um eine Verhaltenstypologie der Unterstützer der Gruppierung zu entwickeln (Awan 2017). Zwar ist dies ein interessanter methodischer Ansatz, jedoch ist die daraus entspringende Schlussfolgerung, dass Propaganda, Rekrutierung und Radikalisierung die drei Schlüsselcharakteristiken des „Online-Extremismus" des Islamischen Staats seien (Awan 2017: 147) zu verallgemeinernd. Dennoch macht Awan eine entscheidende Beobachtung, die allzu oft ignoriert wird: Nicht jeder, der sich an der virtuellen Unterstützung der Organisation beteiligt, wird sich auch offline aktivistisch betätigen. Er stellt fest, dass diese Online-Communities häufig aus Personen bestehen, die online einen Adrenalinschub suchten, jedoch nicht mehr (Awan 2017: 148).

Unabhängig davon, ob quantitative oder qualitative Methoden herangezogen werden, ziehen Forscher regelmäßig denselben Schluss: Virtuelle extremistische Gemeinschaften können nicht generalisiert werden. Zwar lassen sich wiederkehrende Trends und Dynamiken beobachten, es existieren jedoch keine universellen Strukturen oder Systeme. Vor diesem Hintergrund muss jede akademische Forschung einen individualisierten Zugang zu den jeweils zu untersuchenden radikalisierten Online-Communities entwickeln, der zwischen unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen und Ideologien differenzieren kann.

5.3 ENGAGEMENT UND ROLLE VON FRAUEN

Ein letztes thematisches Cluster in der Literatur bezieht sich auf das Engagement und die Rolle von Frauen im Bereich des „Online-Extremismus". Während Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Geschlechterdynamiken im Kontext von Extremismus und Terrorismus bereits häufiger in den Blick genommen haben, wurden bis 2014 relativ wenig untersucht, wie Extremistinnen den virtuellen Raum nutzen. Seitdem konnte die Forschung jedoch einige wichtige Erkenntnisse generieren. Zur Frage, wie Social-Media-Plattformen in die Rekrutierung von Frauen durch den Islamischen Staat integriert werden, hat das *Institute for Strategic Dialogue and Demos* zwei interessante Untersuchungen veröffentlicht (Hoyle et al. 2015; Saltman/Smith 2015). Die empirischen Datensätze der Studien sind jedoch relativ klein und die daraus resultierende Analyse ist hauptsächlich deskriptiv. Neben diesen Studien stechen noch die Untersuchungen von Pearson, Manrique et al. und Huey und Peladeau he-

raus. Pearsons Bericht über Roshonara Choudhrys Online-Interaktionen vor ihrem versuchten Mord an dem britischen Abgeordneten Stephen Timms bietet eine systematische Analyse der scheinbar anomalen Radikalisierungserfahrungen der gescheiterten Attentäterin (Pearson 2017). Manrique et al. untersuchen die Netzwerkdynamiken zwischen Sympathisantinnen des Islamischen Staats auf Vkontakte sowie Facebook und können dadurch die überraschende Reichweite ihres Aktivismus demonstrieren (Manrique et al. 2016). Huey und Peladeau, deren Vergleichsstudie ebenfalls auf einem robusten Multi-Plattform-Datensatz basiert, untersuchen einen anderen Aspekt des Themas: Sie stellen fest, dass die Rolle von Frauen als „Online-Cheerleaderinnen" für dschihadistische Gewalt eine qualitative Verschiebung des geschlechtsspezifischen Extremismus auf die virtuelle Ebene darstellt (Huey/Peladeau 2016).

In diesem Abschnitt wurde besprochen, wie und warum radikalisierte Individuen das Internet verwenden. Als genereller Konsens innerhalb der Forschung wurde herausgearbeitet, dass die Rolle des Internets für Radikalisierung nicht kausal ist: Personen werden nicht einfach zu Extremisten, *weil* sie das Internet in einer bestimmten Weise nutzen – Radikalisierung stellt ein viel komplexeres Phänomen dar.

6. DEM EXTREMISMUS ONLINE ENTGEGENTRETEN

Innerhalb des letzten Jahrzehnts haben politische Entscheidungsträgerinnen und -träger ihre Strategien zur Bekämpfung von „Online-Extremismus" verfeinert. Auch wissenschaftliche Analysen darüber, welche Maßnahmen funktionieren und welche nicht, haben zugenommen. Diese Literatur kann im Großen und Ganzen in Studien zu reaktiven oder defensiven Maßnahmen einerseits und Analysen von proaktiven oder offensiven Maßnahmen andererseits unterteilt werden.

6.1 REAKTIVE MASSNAHMEN

In Bezug auf reaktive Maßnahmen betonen Forscherinnen und Forscher bereits seit einiger Zeit, dass eine umfangreiche gesamtgesellschaftliche Reaktion notwendig ist, um „Online-Extremismus" entgegenzutreten. Weimann und von Knop (2008) etwa diskutieren, wie man gegen extremistische strategische Kommunikation „Lärm machen" („noise"; Weiman/von Knop 2008) könne und stellen fünf „Schlüsselelemente" vor, die bei der Entwicklung einer Gegenstrategie priorisiert werden sollten: sozialpolitische und theologische Glaubwürdigkeit, Kenntnis der angemessenen Terminologie, Bewusstsein gegenüber kulturellen Traditionen, die Einbindung verschiedener Partnerinnen und Partnern sowie die Entwicklung einer globalen Perspektive (Weimann/von Knop 2008: 891). Neumann und Stevens empfehlen in ihrem Strategievorschlag gegen „Online-Extremismus" ähnliche Instrumente, die „negative Maßnahmen" – wie Zensur und Kontensperrung – mit auf Crowdsourcing basierenden Gegenmaßnahmen verbinden (Stevens/Neumann 2012). In einer speziell auf die Frage der Bekämpfung des Online-Extremismus in den Vereinigten Staaten gerichteten Publikation greift Neumann diese Idee auf und argumentiert, dass Regierungen dazu verpflichtet seien, das zivilgesellschaftliche Potenzial, sich Extremismus entgegenstellen zu können, zu fördern ebenso wie sich um angemessene

Bewusstseinsbildung zu kümmern(Neumann 2013b). Steinberg beschreibt eingehend, mit welchen Dilemmata Entscheidungsträgerinnen und -träger im deutschen Kontext diesbezüglich zu kämpfen haben (Steinberg 2013).

Im Hinblick auf erfolgreiche *counter-narrative*-Kampagnen verdeutlicht die Forschung, dass diese ein hohes Maß an Qualität, Flexibilität und Glaubwürdigkeit benötigen. Wie Bean und Edgar anmerken, sind halbherzige und „sterile" Versuche, einer Botschaft entgegenzutreten, praktisch zum Scheitern verurteilt, wenn die Botschaft des Widersachers sorgfältig konstruiert wurde (Bean/Edgar 2017: 329). Ähnlich ist der Befund von McDowell-Smith et al.: Sie konnten zeigen, dass ihre sorgfältig ausgewählten Videos von Interviews mit Überläufern von amerikanischen Studierenden als „authentic, disturbing and [likely to] turn them away from ISIS" (McDowell-Smith et al. 2017: 50) bezeichnet wurden. Diese Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit der Schlüssel für eine einflussreiche *counter-narrative*-Kampagne darstellt. Jedoch, reicht, laut Archetti, der Wunsch allein, Personen in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen, nicht aus: „[P]ersuasion to think and act in a way desired by the originator of a message cannot be simply inferred from the content of the communication" (Archetti 2018: 9). Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der Urheber der Nachricht bereits als illegitimer Vermittler angesehen wird. Würden McDowell-Smith et al. ihre Studie mit einem Fokus auf junge Menschen im nördlichen Irak wiederholen, kämen sie höchstwahrscheinlich zu anderen Ergebnissen.

Neben diesen Studien beschäftigen sich verschiedene Untersuchungen mit der Durchführbarkeit und Effektivität harter defensiver Strategien, also sogenannten „negativen Maßnahmen". Seit 2014 üben Regierungen verstärkt Druck auf private Unternehmen aus, extremistische Netzwerke, die auf ihren Plattformen präsent sind, aggressiv zu untergraben, hauptsächlich mittels Kontensperrungen und Zensur von Propaganda (Fioretti 2017). Forschungsartikel sowie Berichte von Think Tanks, die die Bemühungen des privatwirtschaftlichen Sektors dokumentieren, zeigen, dass diese Maßnahmen häufig effektiv waren: Die bereits erwähnten Studien von Berger und Milton (Berger 2016; Milton 2016) werden von Conway et al. gestützt. Die Befunde der Autoren legen nahe, dass Twitter im Jahr 2017 für das virtuelle Ökosystem des Islamischen Staates an Nutzen verloren hat (Conway et al. 2017). Jedoch werden aggressive, negative Maßnahmen nicht durchweg befürwortet. Neben Alexanders Befund, dass der Kampf gegen den Islamischen Staat auf Twitter bei Weitem nicht vorbei ist (Alexander 2018), bemerkt auch Pearson in ihrer Studie über den psychologischen Effekt von Kontensperrungen, dass sich solche Sperrungen zu einem „integralen" Bestandteil der Online-Identitäten der extremistischen Anhängerschaft des IS entwickelt hätten (Pearson 2017). Auch Fisher stellt die Wirkung von negativen Maßnahmen infrage, da sie sowieso nur unzureichend implementiert würden. In einem Bericht von 2017 konstatiert er weder einen Rückgang der Anzahl der IS-Anhängerschaft auf sozialen Medien wie Twitter noch eine Reduzierung der Menge an veröffentlichter Propaganda. Regierungen, so seine Schlussfolgerungen, seien daher aufgerufen, noch mehr Druck auf Internetfirmen auszuüben (Frampton et al. 2017). Klein und Flinn sprechen ähnliche Empfehlungen aus und argumentieren, dass es für Regierungen legitim sei, durch Zwang soziale Medienunternehmen dazu zu bewegen, ihren Terrorismusbekämpfungsstrategien zu folgen (Klein/Flinn 2017). Es sollte jedoch erwähnt werden, dass die oben skizzierten Positionen nur von wenigen anderen Forscherinnen und Forschern geteilt werden.

6.2 PROAKTIVE MASSNAHMEN

Im Hinblick auf offensive Maßnahmen gegen „Online-Extremismus" teilt sich die Literatur in zwei Lager: jene, die sich auf Gegennarrative fokussieren und jene, die sich auf Sicherheitsfragen beziehen. Im Hinblick auf den ersten Strang gibt es eine große Anzahl von ideenbasierter Studien, die von Think Thanks (bspw. das *Institute for Strategic Dialogue and Demos*) durchgeführt wurden. Sie betonen die Notwendigkeit eines positiven Gegennarrativs – einer alternativen Erzählung – für gegenstrategische Kommunikationskampagnen.[5] Vielen dieser Studien zufolge sollten Gegennarrative aggressiver sein, d. h. mehr leisten, als nur negative Eigenschaften des Gegenübers aufzuzeigen. Ingrams netzwerkbasierte Strategie für den Einsatz kommunikativer Gegenmaßnahmen gibt dieser Idee einen theoretischen Rahmen (Ingram 2016a). Er empfiehlt, dass Kampagnen die „Bedeutungssysteme", auf denen extremistische Narrative aufbauen, untergraben sollten, während gleichzeitig „Störmaßnahmen" im Netzwerk angewandt werden sollten, um Verhaltensänderungen auszulösen, die zu einer Abkehr von der Unterstützung des Extremismus führen (Ingram, 2016a: 11).

Ein Sammelband über auf Gegennarrative basierende Strategien, der im Jahr 2016 vom in Atlanta ansässigen Carter Center veröffentlicht wurde, konzentriert sich im Besonderen darauf, wie der Islamische Staat durch theologische Argumente angefochten werden kann (Carter Center 2016). Aus einem ähnlichen Blickwinkel erfasst auch al-Saud mit einer detaillierten Fallstudie zur in Saudi Arabien ansässigen Sakinah Campaign dieses Thema. Die Sakinah Campaign ist eine Online-Initiative, die primär als defensives Kommunikationsprogramm begonnen hatte, aber mit der Zeit einen proaktiveren, offensiveren narrativen Standpunkt annahm (Al-Saud 2017). Ebenfalls auf offensiven Gegen-Narrativen fokussierend, evaluiert Johnson den Einfluss des „ISIS-Chan" Internet-Meme. „ISIS-Chan" war ein Manga-Cartoon, der Anfang 2015 verwendet wurde, um die Seriosität des Islamischen Staats auf Twitter zu untergraben, seine Propagandaverbreitung zu stören und seinen Status als glaubwürdiger Kommunikator zu schwächen (Johansson 2017).

Anstelle qualitativer Untersuchungen haben Forscherinnen und Forscher sich auf datenbasierte Untersuchungen fokussiert, um, um herauszufinden, wie soziale Medienanalysen aktiv dazu genutzt werden können, Schwachstellen und entstehende Radikalisierungsprozesse zu identifizieren. Während die meisten dieser Studien sich auf Twitter konzentrieren, da diese Plattform, wie bereits besprochen, generell den einfachsten Zugang in Bezug auf Datenanalyse bietet, wählen Diaz et al. eine algorithmische Herangehensweise, um extremistische Dynamiken in Foren zu verstehen und zu lokalisieren (Diaz et al. 2016). Scrivens et al. verwenden Sprachanalysen, um aufkeimende und bestätigte Radikalisierungen in nichtextremistischen islamischen Foren zu identifizieren (Scrivens et al. 2016). Auch Bermingham et al. sehen in diesen Ansätzen Potential, versuchen sie doch ein ähnliches, stimmungsbasiertes „Meldesystem" unter Englischsprechenden auf YouTube zu entwickeln — verweisen aber auch auf einige mögliche Fallstricke (Bermingham et al. 2016). Eine ähnliche stimmungsbasierte Methode verwenden Magdy et al. unter Rückgriff auf Twitter Analytics, um das Verhärten der ideologischen Positionen unter Arabischsprechenden über einen längeren Zeitraum zu verfolgen (Magdy et al. 2015). Den Wandel der Einstellungen verschiedener Einzelpersonen von

5 Silverman et al. (2016); Tuck/Silverman (2016); Briggs/Feve (2014); Bartlett/Krasomdomski-Jones (2016).

Ambivalenz gegenüber dem Dschihadismus hin zu offener Befürwortung desselben betrachten sie als Resultat des gescheiterten Arabischen Frühlings (Magdy et al. 2015). Auch Saif et al. arbeiten mit semantischen Methoden, um Anzeichen der Radikalisierung unter Twitternutzern zu entdecken (Saif et al. 2017). Wie Magdy et al. kommen sie zu dem Schluss, dass sich aus der Nutzung von Social Media mäßige Vorteile ziehen ließen, algorithmische Verfahren allein jedoch Radikalisierung nur unzureichend messen könnten. Zwar versucht keine dieser Studien, definitive Parameter für die Präsenz oder potenzielle Präsenz von Extremismus und/oder Radikalisierung zu entwickeln. Sie halten aber übereinstimmend fest, dass semantische und linguistische Analysen großes Potenzial haben, solange sie gemeinsam mit anderen Mitteln der Informationsbeschaffung genutzt würden.

Dieser Abschnitt konzentrierte sich auf die Frage, wie dem „Online-Extremismus" entgegengewirkt werden kann, wobei sowohl die Literatur zu defensiven oder reaktiven und offensiven oder proaktiven Gegenmaßnahmen Beachtung fand. Als Forschungslücke zeigte sich u.a. die Frage, wie die Wirkung dieser virtuellen Gegennarrativ-Kampagnen am besten gemessen werden kann. Hier bedarf es weitergehender Forschung, um politische Entscheidungsträgerinnen und –träger sowie Praktikerinnen und Praktiker mit dem nötigen Wissen auszustatten, um sinnvolle Strategien gegen den Extremismus zu entwickeln.

7. FAZIT, HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND WEITERER FORSCHUNGSBEDARF

Heute genießt „Online-Extremismus" mehr akademische Aufmerksamkeit als jemals zuvor – und das sowohl aus einer strukturellen und funktionellen Perspektive, als auch hinsichtlich der Frage, wie damit umzugehen sei. Die Literatur ist divers und breitgefächert, und vor allem seit den frühen 2010er Jahren zunehmend systematisch. Forscherinnen und Forscher integrieren in ihre Arbeit zunehmend Datensätze mit kleinen und großen Fallzahlen und verwenden Methoden wie Netzwerkanalyse, Stimmungsanalyse und Folgenabschätzung von Propagandakonsum. Eine solche quantitative Sorgfalt ist dringend vonnöten. Diese neue Vorliebe für quantitative Methoden birgt jedoch das Risiko, dass Erkenntnisse, die nur mittels qualitativer Untersuchung gewonnen werden können, vernachlässigt werden. In jedem Fall würde es Forscherinnen und Forschern guttun, weiterhin Forschungsdesigns mit Methodenkombinationen (*mixed-methods designs*) zu entwickeln und umzusetzen. Auch in dem zunehmend beforschten Feld des „Online-Extremismus" kann wissenschaftlich fundierte Forschung greifbaren sozialen und sicherheitspolitischen Nutzen zeitigen.

Generell ergeben sich aus der Literatur zwei übereinstimmende Befunde. Erstens scheinen Forscherinnen und Forscher generell der Meinung zu sein, dass „Online-Extremismus" oft nichts anderes ist als eine orthodoxe Nutzung des Internets, die ebenso intuitiv wie innovativ ist. Zwar nutzen Extremistinnen und Extremisten das Internet extensiv, sie tun dies aber– mit wenigen Ausnahmen – selten auf eine besonders originelle Art und Weise. Zweitens stimmen die Forscherinnen und Forscher darin überein, dass Maßnahmen zur Bekämpfung von „Online-Extremismus" nicht erfolgreich sein können, wenn nicht zugleich die dementsprechenden Offline-Erscheinungsformen verstanden werden und ihnen entgegengewirkt wird. Während politische Entscheidungsträgerinnen und Entschei-

dungsträger noch immer dazu tendieren, zwischen Online- und Offline-Bereichen des Extremismus zu unterscheiden, zeigen zwei Jahrzehnte akademischer Forschung eindeutig auf, dass eine solche Unterscheidung nicht gemacht werden kann und – wenn die Strategien auch funktionieren sollen – nicht gemacht werden darf.

Hieraus ergeben sich weiterführender Forschungsbedarf sowie fünf Handlungsempfehlungen:

- Erstens sollte im vorherigen Kapitel deutlich geworden sein, dass „Online-Extremismus" nur mit einer ausgewogenen Mischung aus defensiven oder reaktiven und offensiven oder proaktiven Gegenmaßnahmen begegnet werden kann. In diesem Bereich muss mehr Forschung betrieben werden, um politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sowie Praktikerinnen und Praktiker mit dem Wissen auszustatten, das sie benötigen, um tatsächlich wirkungsvolle Strategien gegen Extremismus zu entwickeln. Politische Strategien müssen berücksichtigen, dass „Online-Extremismus" nicht monolithisch ist. Die Forschung hat gezeigt, dass Extremistinnen und Extremisten das Internet geschickt zu nutzen wissen und sich kontinuierlich an die technologische Neuerungen des virtuellen Ökosystems anpassen, um ihre Nutzung zu optimieren. Diesen Umstand müssen politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger insbesondere dann berücksichtigen, wenn politische Maßnahmen darauf abzielen, bestimmte Inhalte zu zensieren, oder Druck auf gewisse Plattformen auszuüben – denn ein scheinbar gelöstes Problem könnte sonst eventuell bloß verlagert worden sein.
- Zweitens sollte es eine bessere Interaktion zwischen öffentlichen und privaten –Akteuren in der Bekämpfung von Extremismus geben. In den letzten Jahren haben Regierungen regelmäßig größere Proaktivität seitens der Social-Media-Firmen und Filesharing-Unternehmen gefordert, ohne jedoch ein realistisches Endziel zu setzen. Politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sollten darum bemüht sein, strategische Erkenntnisse in diese Anstrengungen einfließen zu lassen, die nur durch langfristige, zukunftsgerichtete wissenschaftliche Forschung generiert werden kann. Forschungseinrichtungen sind aufgerufen, Szenarien zu testen und auszuwerten, wie algorithmus-basierte Maßnahmen wirken, die von Regierungen verstärkt gefordert und von Firmen umgesetzt werden. Dazu ist auch ein wenig experimenteller Mut gefordert, da sich heute scheinbar wirksame Strategien längerfristig als kontraproduktiv erweisen könnten.
- Drittens sollte mehr Zeit dafür aufgewendet werden, die Entwicklung von Public-Private-Partnerships in den letzten Jahren zu evaluieren. Diese Forschung sollte das gesamte Spektrum anti-extremistischer und anti-terroristischer Politikgestaltung einschließen und die Auswirkungen der immer wichtiger werdenden Rolle privater Kooperationen in öffentlichen Angelegenheiten untersuchen. Wie haben zum Beispiel Social-Media-Firmen und Filesharing-Unternehmen zur Sicherheit und zu sozialem Zusammenhalt beigetragen – und war ihr Beitrag immer positiv? Welche Auswirkungen hatten ihre Versuche, zivilgesellschaftliches Engagement zu stimulieren, wirklich? Haben Kampagnen mit Gegennarrativen einen sichtbaren Effekt? Wenn ja, wie kann diese Wirkung gemessen werden?
- Viertens sollten politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger klarer Stellung zu den rechtlichen und ethischen Implikationen von Medienzensur und der Sperrung von Nutzerkonten beziehen. Obwohl Regierungen regelmäßig die Beseitigung extremistischer Rück-

zugsräume im Internet verlangen, sind bisher wissenschaftlich nur wenige Versuche unternommen worden, eine harte Kontrolle des Online-Diskurses moralisch zu begründen. Obwohl die Eindämmung von Onlinepropaganda deutliche Sicherheitsvorteile birgt, müssen die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger die langfristigen Auswirkungen der Medienzensur berücksichtigen und abwägen, welche negativen externen Effekte womöglich entstehen könnten.

– Fünftens sollten politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger mehr Ressourcen für die Erforschung nicht-dschihadistischer extremistischer Einzelpersonen und Organisationen (im Internet) zur Verfügung stellen. In den letzten zwei Jahrzehnten haben Gruppen wie al Qaida und der Islamische Staat berechtigterweise die Aufmerksamkeit der politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sowie Forscherinnen und Forscher auf sich gezogen. Doch diese Gewichtung ist mittlerweile nicht mehr vertretbar. Der Rechtsextremismus ist heute – sowohl on- als auch offline – bedeutsamer und weiter verbreitet als seit vielen Jahren. Mit einem besseren Verständnis der virtuellen Dynamiken unter Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten werden politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger besser imstande sein, deren neuentdeckter Selbstsicherheit entgegenzuwirken. Ihre Verhaltensweisen im Online-Bereich sind genauso aufschlussreich wie die der Dschihadistinnen und Dschihadisten und verdienen in gleichem Maße Aufmerksamkeit von Forschung und Politik. Es ist deshalb wichtig, dass Regierungen die wissenschaftliche Erforschung „anderer“ Extremismen als den des Dschihadismus stärker unterstützen.

Abay Gaspar, Hande/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana 2018: Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs, PRIF Report 5/2018, Frankfurt a.M.

Adelman, Rebecca R. 2018: One Apostate Run Over, Hundreds Repented: Excess, Unthinkability, and Infographics From the War With I.S.I.S., in: Critical Studies in Media Communication 35: 1, 57–73.

Aggarwal, Neil Krishan 2016: The Taliban's Virtual Emirate: The Culture and Psychology of an Online Militant Community, New York.

Alexander, Audrey 2017: Digital Decay: Tracing Change over Time Among English-Language Islamic State Sympathizers on Twitter (George Washington University Program on Extremism), https://scholarspace.library.gwu.edu/downloads/5425k9692; 11.7.2018.

Al-Rawi, Ahmed 2016: Video Games, Terrorism, and ISIS's Jihad 3.0., in: Terrorism and Political Violence 30: 4, 740–760.

Al-Saud, Abdullah bin Khaled 2017: The Tranquillity Campaign: A Beacon of Light in the Dark World Wide Web, in: Perspectives on Terrorism 11: 2, 58–64.

Al-Shishani, Murad Batal 2010: Taking Al-Qaeda's Jihad to Facebook, in: Jamestown Terrorism Monitor 5: 4, 3–4.

Amarasingam, Amarnath 2015: Elton "Ibrahim" Simpson's Path to Jihad in Garland, Texas (War on the Rocks), https://warontherocks.com/2015/05/elton-ibrahim-simpsons-path-to-jihad-in-garland-texas/; 9.1.2018.

Anzalone, Christopher 2010: From "Martyrdom" Videos to Jihadi Journalism in Somalia (Informed Comment), https://www.juancole.com/2010/08/anzalone-from-%E2%80%98martyrdom%E2%80%99-videos-to-jihadi-journalism-in-somalia.html; 10.1.2018.

Anzalone, Christopher 2016: Continuity and Change: The Evolution and Resilience of al-Shabab's Media Insurgency, 2006–2016 (Hate Speech International), https://www.hate-speech.org/new-report-on-al-shabab-media/; 10.1.2018.

Archetti, Cristina (unv. Ms.): The Unbearable Lightness of Strategic Communication, in: Pamment, Jammes/Bjola, Corneliu (Hrsg.): Countering Online Propaganda and Violent Extremism: The Dark Side of Digital Diplomacy, Abingdon-on-Thames.

Archetti, Cristina 2013: Understanding Terrorism in the Age of Global Media: ACommunication Approach, New York.

Atton, Chris 2006: Far-Right Media on the Internet: Culture, Discourse and Power, in: New Media & Society 8: 4, 573–587.

Awan, Imran 2017: Cyber-Extremism: Isis and the Power of Social Media, in: Society 54: 2, 138–149.

Bartlett, Jamie/Krasomdomski-Jones, Alex 2016: Counter-Speech on Facebook (DEMOS), https://www.Demos.co.uk/wp-content/uploads/2016/09/Counter-speech-on-facebook-report.pdf; 10.1.2018.

Bean, Hamilton/Edgar, Amanda Nell 2017: A Genosonic Analysis of ISIL and US Counter-Extremism Video Messages, in: Media, War & Conflict 10: 3, 327–344.

Behr, Ines von/Edwards, Charlie/Gribbon, Luke/Reding, Anais 2013: Radicalisation in the Digital Era: The Use of the Internet in 15 Cases of Terrorism and Extremism (RAND Europe), https://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR400/RR453/RAND_RR453.pdf; 15.1.2018.

Benson, David C. 2014: Why the Internet is not Increasing Terrorism, in: Security Studies 23: 2, 293–328.

Bergen, Peter/Hoffman, Bruce/Hurley, Michael/Southers, Erroll 2013: Jihadist Terrorism: AThreat Assessment, Washington, DC.

Bergen, Peter 2016: ISIS Online: Countering Terrorist Radicalization and Recruitment on the Internet and Social Media (Washington, DC: Committee on Homeland Security), https://www.hsgac.senate.gov/download/bergen-testimony_psi-2016–07–05; 9.1.2018.

Berger, J. M. 2015: How Terrorists Recruit Online (and How to Stop It) (Brookings Institution Markaz), https://www.brookings.edu/blog/markaz/2015/11/09/how-terrorists-recruit-online-and-how-to-stop-it/; 9.1.2018.

Berger, J. M. 2016: Nazis vs. ISIS on Twitter: AComparative Study of White Nationalist and ISIS Online Social Media Networks (Washington, DC: George Washington University Program on Extremism), https://cchs.gwu.edu/files/downloads/Nazis%2520v.%2520ISIS%2520Final_0.pdf; 10.1.2018.

Berger, J. M. 2017a: Deconstruction of Identity Concepts in Islamic State Propaganda: A Linkage-Based Approach to Counter-Terrorism Strategic Communications (EUROPOL), https://icct.nl/wp-content/uploads/2017/06/bergerjm_deconstructionofislamicstatetexts.pdf; 15.1.2018.

Berger, J. M. 2017b: Extremist Construction of Identity: How Escalating Demands for Legitimacy Shape and Define In-Group and Out-Group Dynamics (International Centre for Counter-Terrorism), https://icct.nl/publication/extremist-construction-of-identity-how-escalating-demands-for-legitimacy-shape-and-define-in-group-and-out-group-dynamics/;10.1.2018.

Berger, J. M./Morgan, Jonathon 2015: The ISIS Twitter Census: Defining and Describing the Population of ISIS Supporters on Twitter (Brookings Institution), https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2016/06/isis_twitter_census_berger_morgan.pdf; 11.1.2018.

Berger, J. M./Perez, Heather 2016: The Islamic State's Diminishing Returns on Twitter: How Suspensions are Limiting the Social Networks of English-Speaking ISIS Supporters (George Washington University Program on Extremism), https://cchs.gwu.edu/sites/cchs.gwu.edu/files/downloads/Berger_Occasional%20Paper.pdf; 10.1.2018.

Berger, J. M/Stern, Jessica 2015: Isis: The State of Terror, New York.

Bermingham, Adam/Conway, Maura/McInerney, Lisa/O'Hare, Neil/Smeaton, Alan 2016: Combining Social Network Analysis and Sentiment Analysis to Explore the Potential for Online Radicalisation (Advances in Social Networks Analysis and Mining), http://doras.dcu.ie/4554/; 10.1.2018.

Bloom, Mia/Tiflati, Hicham/Horgan, John 2017: Navigating ISIS's Preferred Platform: Telegram, in: Terrorism and Political Violence, http://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/09546553.2017.1339695; 10.1.2018.

Böckler, Nils/Zick, Andreas 2015a: Im Sog des Pop-Dschihadismus, in: DJI Impulse 1, 18–21.

Böckler, Nils/Zick, Andreas 2015b: Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jiahdistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung. Veröffentlichung im Rahmen des Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit, in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Handlungsempfehlungen

zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit: Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, 99–121.

Bonanate, Luigi 1979: Some Unanticipated Consequences of Terrorism, in: Journal of Peace Research 3: 16, 197–211.

Bowman-Grieve, Lorraine 2009: Exploring "Stormfront": A Virtual Community of the Radical Right, in: Studies in Conflict & Terrorism 32: 11, 989–1007.

Brantly, Aaron 2017: Banning Encryption to Stop Terrorists: A Worse than Futile Exercise, in: Combating Terrorism Center Sentinel 10: 5, 29–33.

Briggs, Rachel/Feve, Sebastien 2014: Countering the Appeal of Extremism Online (Institute for Strategic Dialogue), https://www.dhs.gov/sites/default/files/publications/Countering%20the%20Appeal%20of%20Extremism%20Online-ISD%20Report.pdf; 10.1.2018.

Burris, Val/Smith, Emery/Strahm, Ann 2000: White Supremacist Networks on the Internet, in: Sociological Focus 33: 2, 215–235.

Callimachi, Rukmini 2015: ISIS and the Lonely Young American, in: The New York Times, 27.6.2015, https://www.nytimes.com/2015/06/28/world/americas/isis-online-recruiting-american.html; 10.1.2018.

Callimachi, Rukmini 2017: Not "Lone Wolves"After All: How ISIS Guides World's Terror Plots from Afar, in: The New York Times, 4.2.2017, https://www.nytimes.com/2017/02/04/world/asia/isis-messaging-app-terror-plot.html; 10.1.2018.

Caren, Neal/Jowers, Kay/Gaby, Sarah 2012: A Social Movement Online Community: Stormfront and the White Nationalist Movement, in: Earl, Jennifer/Rohlinger, Deana A.: Media, Movements, and Political Change, Bingley, 163–193.

Carter, Joseph A./Maher, Shiraz/Neumann, Peter 2014: #Greenbirds: Measuring Importance and Influence in Syrian Foreign Fighter Networks (International Centre for the Study of Radicalisation), http://icsr.info/wp-content/uploads/2014/04/ICSR-Report-Greenbirds-Measuring-Importance-and-Infleunce-in-Syrian-Foreign-Fighter-Networks.pdf; 10.1.2018.

Chouliarkaki, Lilie/Kissas, Angelos 2017: The Communication of Horrorism: A Typology of ISIS Online Death Videos, in: Critical Studies in Media Communication 35: 1, 24–39.

Conway, Maura 2003: Cyberterrorism: The Story so Far, in: Journal of Information Warfare 2: 2, 33–42.

Conway, Maura 2005: Terrorist Web Sites: Their Contents, Functioning, and Effectiveness, in: Seib, Philip (Hrsg.).: Terrorism and the Media, New York.

Conway, Maura 2012: From Al-Zarqawi to Al-Awlaki: The Emergence and Development of an Online Radical Milieu, in: CTX: Combating Terrorism Exchange 2: 4, 12–22.

Conway, Maura/Khawaja, Moign/Lakhani, Suraj/Reffin, Jeremy/Robertson, Andrew/Weir, David 2017: Disrupting Daesh: Measuring Takedown of Online Terrorist Material and its Impacts (VOX-Pol), http://www.voxpol.eu/download/vox-pol_publication/DCUJ5528-Disrupting-DAESH-1706-WEB-v2.pdf; 10.1.2018.

Conway, Maura/McInierney, Lisa 2008: Jihadi Video &Auto-Radicalisation: Evidence from an Exploratory YouTube Study, in: Ortiz-Arroyo, Daniel/Larsen, Henrik/Zeng, Daniel/Hicks, David/ Wagner, Gerhard(Hrsg): Intelligence and Security Informatics, Esbjerg, 108–118.

Dantschke, Claudia 2014: Ohne Musik geht es nicht. Salafismus und Nasheeds (Anasheed) in Deutschland, in: Journal Exit-Deutschland. 3: 2014, 93–110.

de Koster, Willem/Houtman, Dick 2008: "Stormfront Is Like a Second Home to Me": On Virtual Community Formation by Right-Wing Extremists, in: Information, Communication and Society 11: 8, 1155–1176.

della Porta, Donatella/LaFree, Gary 2012: Processes of Radicalization and De-Radicalization, in: International Journal of Conflict and Violence 6: 1, 4–10.

Diaz, Alexandro R/Choi, Jongeun/Holt, Thomas J./Chermak, Steven/Freilich, Joshua D. 2016: *Data-driven System Identification of the Social Network Dynamics in Online Postings of an Extremist Group, in: 2016 IEEE International Conference on Cybercrime and Computer Forensic, ICCCF 2016.*

Donelan, Helen 2009: Online Communication and Collaboration: A Reader, Abingdon-on-Thames.

Douglas, Karen/McGarty, Craig/Bliuc, Ana-Maria/Lala, Girish 2005: Understanding Cyberhate: Social Competition and Social Creativity in Online White Supremacist Groups, in: Social Science Computer Review 23: 1, 68–76.

Ekkehard, Rudolph 2010: Salafistische Propaganda im Internet, in: Pfahl-Traughber, Armin: Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2009/2010, Brühl, 486–501.

El Difraoui, Asiem 2012: Web 2.0 – mit einem Klick im Medienjihad, in: Steinberg, Guido: Jihadismus und Internet: Eine deutsche Perspektive, Berlin, 67–75.

Farwell, James P. 2014: The Media Strategy of ISIS, in: Survival 56: 6, 49–55.

Fenstermacher, Laurie/Kuznar, Larry/Rieger, Tom/Speckhard, Anne 2010: Protecting the Homeland from International and Domestic Security Threats, Washington.

Feuer, Alan 2018: One Brooklyn Man's Lonely Journey to Jihad, in: The New York Times, 3.1.2018, https://www.nytimes.com/2018/01/03/nyregion/akhror-saidakhmetov-terror-brooklyn-nyc.html; 10.1.2018.

Fioretti, Julia 2017: Social Media Giants Step up to Join Fight against Extremist Content (Reuters), https://www.reuters.com/article/us-internet-extremism/social-media-giants-step-up-joint-fight-against-extremist-content-idUSKBN19H20A; 10.1.2018.

Frampton, Martyn/Fisher, Ali/Prucha, Nico 2017: The New Netwar: Countering Extremism Online (Policy Exchange), https://policyexchange.org.uk/wp-content/uploads/2017/09/The-New-Netwar-2.pdf; 10.1.2018.

Freiburger, Tina/ Crane, Jeffrey S. 2008: A Systematic Examination of Terrorist Use of the Internet, in: International Journal of Cyber Criminology 2: 1, 309–319.

Gambhir, Harleen 2016: The Virtual Caliphate: ISIS's Information Warfare (Institute for the Study of War), http://www.understandingwar.org/backgrounder/virtual-caliphate-isiss-information-warfare; 10.1.2018.

Gartenstein-Ross, Daveed/Barr, Nathaniel 2016: The Myth of Lone-Wolf Terrorism (Foreign Affairs), http://www.defenddemocracy.org/media-hit/gartenstein-ross-daveed-the-myth-of-lone-wolf-terrorism/; 10.1.2018.

Gartenstein-Ross, Daveed/Barr, Nathaniel/Moreng, Bridget 2016: The Islamic State's Global Propaganda Strategy (International Centre for Counter-Terrorism), https://www.icct.nl/wp-content/

uploads/2016/03/ICCT-Gartenstein-Ross-IS-Global-Propaganda-Strategy-March2016.pdf; 10.1.2018.

Gartenstein-Ross, Daveed/Blackman, Madeleine 2017: ISIL's Virtual Planners: A Critical Terrorist Innovation (War on the Rocks), https://warontherocks.com/2017/01/isils-virtual-planners-a-critical-terrorist-innovation/; 10.1.2018.

Gates, Scott/Podder, Sukanya 2015: Social Media, Recruitment, Allegiance and the Islamic State, in: Perspectives on Terrorism 9: 4, http://www.terrorismanalysts.com/pt/index.php/pot/article/view/446; 10.1.2018.

Geeraerts, Sanne B. 2012: Digital Radicalization of Youth, in: Social Cosmos 3: 1, 25–32.

Gendron, Angela 2017: The Call to Jihad: Charismatic Preachers and the Internet, in: Studies in Conflict & Terrorism 40: 1, 44–61.

Gerlach, Julia 2006: Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland, Berlin.

Gerstenfeld, Phyllis B./Grant, Diana R./Chiang, Chau-Pu 2003: Hate Online: A Content Analysis of Extremist Internet Sites, in: Analyses of Social Issues and Public Policy 3: 1, 29–44.

Gill, Paul/Corner, Emily/Conway, Maura/Thornton, Amy/Bloom, Mia/ Horgan, John 2017: Terrorist Use of the Internet by the Numbers: Quantifying Behaviours, Patterns, and Processes, in: Criminology & Public Policy 16: 1, 99–117.

Gill, Paul/ Horgan, John/Deckert, Paige 2014: Bombing Alone: Tracing the Motivations and Antecedent Behaviors of Lone-Actor Terrorists, in: Journal of Forensic Sciences 59: 2, 425–435.

Goldman, Zachary K./Maruyama, Ellie/Rosenberg, Elizabeth/Saravalle, Edoardo/Solomon-Strauss, Julia 2017: Terrorist Use of Virtual Currencies: Containing the Potential Threat (Washington, DC: CNAS), http://www.lawandsecurity.org/wp-content/uploads/2017/05/CLSCNASReport-Terrorist-Financing-Final.pdf; 10.1.2018.

Hegghammer, Thomas (unv. Ms.): Interpersonal Trust on Jihadi Internet Forums, in: Gambetta, Diego (Hrsg.): Fight, Flight, Mimic: Identity Signalling in Armed Conflicts, Oxford, http://hegghammer.com/_files/Interpersonal_trust.pdf, 10.1.2018.

Hoffman, Bruce 2006: Using the Web as a Weapon: The Internet as a Tool for Violent Radicalization and Homegrown Terrorism (Committee on Homeland Security), https://fas.org/irp/congress/2007_hr/web.pdf, 9.1.2018.

Hoffman, Bruce 2008: The Myth of Grass-Roots Terrorism: Why Osama bin Laden Still Matters, in: Foreign Affairs 87: 1, 133–138.

Hoffman, Bruce 2017: Inside Terrorism, New York.

Holbrook, Donald 2013: Far Right and Islamist Extremist Discourses. Shifting Patterns of Enmity, in:Taylor, Max/Holbrook, Currie P. M./Holbrook, Donald: Extreme Right Wing Political Violence and Terrorism, 215–237.

Holbrook, Donald 2015: A Critical Analysis of the Role of the Internet in the Preparation and Planning of Acts of Terrorism, in: Dynamics of Asymmetric Conflict 8: 2, 121–133.

Holbrook, Donald 2017: What Types of Media Do Terrorists Collect? An Analysis of Religious, Political, and Ideological Publications Found in Terrorism Investigations in the UK (International Centre for

Counter-Terrorism), https://icct.nl/wp-content/uploads/2017/09/ICCT-Holbrook-What-Types-of-Media-Do-Terrorists-Collect-Sept-2017-2.pdf; 10.1.2018.

Hoskins, Andrew/O'Loughlin, Ben 2009: Media and the Myth of Radicalisation, in: Media, War & Conflict 2: 2, 107–110.

Hoyle, Carolyn/Bradford, Alexandra/Frenett, Ross 2015: Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS (Institute for Strategic Dialogue), https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/02/ISDJ2969_Becoming_Mulan_01.15_WEB.pdf; 10.1.2018.

Huey, Laura/Peladeau, Hillary 2016: Cheering on the Jihad: An Exploration of Women's Participation in Online Pro-Jihadist Networks (The Canadian Network for Research on Terrorism, Security and Society), http://tsas.ca/wp-content/uploads/2016/05/TSASWP16-07_Huey-Peladeau.pdf; 10.1.2018.

Hughes, Seamus/Meleagrou-Hitchens, Alexander 2017: The Threat to the United States from the Islamic State's Virtual Entrepreneurs, in: Combating Terrorism Center Sentinel 10: 31, 1–8.

Iannaccone, Laurence/Berman, Eli 2006: Religious Extremism: The Good, the Bad, and the Deadly, in: Public Choice 128: 1, 109–129.

Ingram, Haroro J. 2015: The Strategic Logic of Islamic State Information Operations, in: Australian Journal of International Affairs 69: 6, 729–752.

Ingram, Haroro J. 2016a: A "Linkage-Based" Approach to Combating Militant Islamist propaganda: ATwo-Tiered Framework for Practitioners (International Centre for Counter-Terrorism), https://icct.nl/wp-content/uploads/2016/11/ICCT-Ingram-A-Linkage-Based-Approach-Nov2016.pdf; 10.1.2018.

Ingram, Haroro J. 2016b: An Analysis of Inspire and Dabiq: Lessons from AQAP and Islamic State's Propaganda War, in: Studies in Conflict & Terrorism 40: 5, 357–375.

Ingram, Haroro J./Whiteside, Craig 2017: The Yemen Raid and the Ghost of Anwar al-Awlaki, in: The Atlantic, 9.2.2017, https://www.theatlantic.com/international/archive/2017/02/yemen-raid-trump-awlaki-al-qaeda-isis/516180/; 10.1.2018.

Jacobson, Michael 2009: Terrorist Financing on the Internet, in: Combating Terrorism Center Sentinel 2: 6, 17–20.

Johansson, Anna 2017: ISIS-Chan – The Meanings of the Manga Girl in Image Warfare against the Islamic State, in: Critical Studies on Terrorism 11: 1, 1–25.

Johnson, Neil/Zheng, Minzhang/Vorobyeva, Yulia/Gabriel, Andrew./Qi, Houliang/Velasquez, Nicolas/Manrique, Pedro/Johnson, Darnell/Restrepo, Eduardo/Song, Chaoming/Wuchty, Stefan 2016: New Online Ecology of Adversarial Aggregates: ISIS and Beyond and Women's Connectivity in Extreme Networks, in: Science 352: 6292, 1459–1463.

Kamolnick, Paul 2017: How Muslim Defenders Became "Blood Spilling" Crusaders: Adam Gadahn's Critique of the "Jihadist" Subversion of Al Qaeda's Media Warfare Strategy, in: Terrorism and Political Violence 29: 3, 444–463.

Katz, Rita 2016: Almost any Messaging App Will Do–If You're ISIS, in: Vice Motherboard, 14.7.2016, https://motherboard.vice.com/en_us/article/kb7n4a/isis-messaging-apps; 29.1.2018.

Keilhauer, Jan/Würfel, Maren 2009: Jugendliche und Konvergenz 2.0. Zur Bedeutung des Social Web bei der Aneignung von Inhalten der konvergenten Medienwelt, in: Medien und Erziehung 6, 16–25.

Kenney, Michael 2010: Beyond the Internet: Metis, Techne and the Limitations of Online Artifacts for Islamist Terrorists, in: Terrorism and Political Violence 22: 2, 177–197.

Khatib, Lina 2013: Image Politics in the Middle East: The Role of the Visual in Political Struggle, London.

Kimmage, Daniel 2008: The Al-Qaeda Media Nexus (Radio Free Europe Radio Liberty), https://docs.rferl.org/en-US/AQ_Media_Nexus.pdf; 9.1.2018.

Kimmage, Daniel 2010: Al-Qaeda Central and the Internet (New America Foundation), https://cchs.gwu.edu/sites/cchs.gwu.edu/files/downloads/HSPI_Report_15.pdf; 9.1.2018.

Klausen, Jytte 2015: Tweeting the Jihad, in: Studies in Conflict & Terrorism 38: 1, 1–22.

Klein, Susan/Flinn, Crystal 2017: Social Media Compliance Programs and the War against Terrorism, in: Harvard National Security Journal 8, 53–112.

Koehler, Daniel 2015: The Radical Online: Individual Radicalization Processes and the Role of the Internet, in: Journal for Deradicalization Winter 2014/15: 1, 116–134.

Kulhay, Jana 2013: Die Mediengeneration. Jugendliche, ihr Medienkonsum und ihre Mediennutzung, Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin.

Lia, Brynjar 2008: Architect of Global Jihad: The Life of Al-Qaida Strategist Abu Mus'ab Al-Suri, London.

Lia, Brynjar/Hegghammer, Thomas 2010: Jihadi Strategic Studies: The Alleged Al Qaida Policy Study Preceding the Madrid Bombings, in: Studies in Conflict & Terrorism 27: 5, 355–375.

Magdy, Walid/Darwish, Kareem/Weber, Ingmar 2015: #FailedRevolutions: Using Twitter to Study the Antecedents of ISIS Support (Association for the Advancement of Artificial Intelligence), https://arxiv.org/pdf/1503.02401.pdf; 10.1.2018.

Manrique, Pedro/Cao, Zhenfeng/Gabriel, Andrew/Horgan, John/Gill, Paul/Qi, Hong/Restrepo, Elvira M./Johnson, Daniela/Wuchty, Stefan/Song, Chaoming/Johnson, Neil 2016: Women's Connectivity in Extreme Networks (Science Advances), http://advances.sciencemag.org/content/advances/2/6/e1501742.full.pdf; 9.1.2018.

McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia 2008: Mechanisms of Political Radicalization: Pathways toward Terrorism, in: Terrorism and Political Violence 20: 3, 415–433.

McDowell-Smith, Allison/Speckhard, Anne/Yayla, Ahmet S. 2017: Beating ISIS in the Digital Space: Focus Testing ISIS Defector Counter-Narrative Videos with American College Students, in: Journal for Deradicalization 1:10, 50–76.

Meleagrou-Hitchens, Alexander 2012: As American as Apple Pie: How Anwar al-Awlaki Became the Face of Western Jihad (International Centre for the Study of Radicalisation), http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/10/1315827595ICSRPaperAsAmericanAsApplePieHowAnwaralAwlakiBecametheFaceofWesternJihad.pdf; 10.1.2018.

Meleagrou-Hitchens, Alexander/Kaderbhai, Nick 2017: Research Perspectives on Online Radicalisation: A Literature Review, 2006–2016 (VOX-Pol), http://icsr.info/2017/05/icsr-vox-pol-paper-research-perspectives-online-radicalisation-literature-review-2006-2016/; 14.1.2018.

Meleagrou-Hitchens, Alexander/Maher, Shiraz/Sheehan, James 2012: Lights, Camera, Jihad: Al-Shabaab's Western Media Strategy (International Centre for the Study of Radicalisation), http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/11/ICSR-Lights-Camera-Jihad-Report_Nov2012_ForWeb-2.pdf; 10.1.2018.

Milton, Daniel 2016: Communication Breakdown: Unravelling the Islamic State's Media Efforts (West Point: Combating Terrorism Center), https://ctc.usma.edu/communication-breakdown-unraveling-the-islamic-states-media-efforts/, 10.1.2018.

Monaghan, Rachel 2001: Single-Issue Terrorism: A Neglected Phenomenon?, in: Studies in Conflict & Terrorism 23: 1, 255–265.

Mozes, Tomer/Weimann, Gabriel 2010: The E-Marketing Strategy of Hamas, in: Studies in Conflict & Terrorism 33: 3, 211–225.

Neumann, Peter 2013a: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 63, 3–10.

Neumann, Peter 2013b: Options and Strategies for Countering Online Radicalization in the United States, in: Studies in Conflict & Terrorism 36: 6, 431–459.

Neumann, Peter 2013c: The Trouble with Radicalization, in: International Affairs 89: 4, 873–893.

Neumann, Peter/Rogers, Brooke 2011: Recruitment and Mobilisation for the Islamist Militant Movement in Europe (International Centre for the Study of Radicalisation), http://icsr.info/2008/10/recruitment-and-mobilisation-for-the-islamist-militant-movement-in-europe/; 10.1.2018.

O'Halloran, Kay L./Tan, Sabine/Wignell, Peter/Bateman, John A./Pham, Duc-Son/Grossman, Michele/Vande Moere, Andrew 2016: Interpreting Text and Image Relations in Violent Extremist Discourse: A Mixed Methods Approach for Big Data Analytics, in: Terrorism and Political Violence, http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/09546553.2016.1233871?needAccess=true; 10.1.2018.

O'Hara, Kieron/Stevens David 2015: Echo Chambers and Online Radicalism: Assessing the Internet's Complicity in Violent Extremism, in: Policy & Internet 7: 4, 401–422.

Pauwels, Lieven/Schils, Nele 2016: Differential Online Exposure to Extremist Content and Political Violence: Testing the Relative Strength of Social Learning and Competing Perspectives, in: Terrorism and Political Violence 28: 1, 1–29.

Pearson, Elizabeth 2017: Online as the New Frontline: Affect, Gender, and ISIS-Take-Down on Social Media, in: Studies in Conflict & Terrorism, http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/1057610X.2017.1352280?journalCode=uter20; 10.1.2018.

Pearson, Elizabeth 2017: The Case of Roshonara Choudhry: Implications for Theory on Online Radicalization, ISIS Women, and the Gendered Jihad, in: Policy and the Internet.

Pell, Florian 2012: „Inspire": Das Jihad-Magazin für die Diaspora, in: Steinberg, Guido (Hrsg.): Jihadismus und Internet, Berlin, 32–44.

Phillips, Vaughan 2017: The Islamic State's Strategy: Bureaucratizing the Apocalypse through Strategic Communication, in: Studies in Conflict & Terrorism 40: 9, 731–757.

Prucha, Nico 2011: Online Territories of Terror: Utilizing the Internet for Terrorist Endeavors, in: Orient 4: 1, http://www.jihadica.com/wp-content/uploads/2013/04/Article_ORIENT_IV_NicoPrucha.pdf; 10.1.2018.

Prucha, Nico/Fisher, Ali 2013: Tweeting for the Caliphate: Twitter as the New Frontier for Jihadist Propaganda, in: Combating Terrorism Center Sentinel 6: 2, 19–23.

Prus, Robert 2005: Terrorism, Tyranny, and Religious Extremism as Collective Activity: Beyond the Deviant, Psychological and Power Mystiques, in: The American Sociologist 36: 1, 47–74.

Ramsay, Gilbert 2013: Jihadi Culture on the World Wide Web, London.

Ravndal, Jacob Aasland 2013: Anders Behring Breivik's Use of the Internet and Social Media, in: Journal EXIT-Deutschland 2013: 2, http://journals.sfu.ca/jed/index.php/jex/article/view/28/0; 15.1.2018.

Reed, Alastair/Ingram, Haroro J. 2017: Exploring the Role of Instructional Material in AQAP's Inspire and ISIS's Rumiyah (Europol), https://www.europol.europa.eu/publications-documents/exploring-role-of-instructional-material-in-aqaps-inspire-and-isis-rumiyah; 10.1.2018.

Reiger, Diana/Lary, Frischlich/Gary Bente 2013: Propaganda 2.0: Psychological Effects of Right-Wing and Islamic Extremist Internet Video, München.

Renfer, Marc/Haas, Henriette 2008: Systematic Analysis in Counterterrorism: Messages on an Islamist Internet-Forum, in: International Journal of Intelligence and Counterintelligence 21: 2, 314–336.

Reynolds, Louis 2016: Digital Citizens: Countering Extremism Online (DEMOS), https://www.Demos.co.uk/wp-content/uploads/2016/12/Digital-Citizenship-web.pdf; 10.1.2018.

Reynolds, Louis/Hafez, Mohammed 2017: Social Network Analysis of German Foreign Fighters in Syria and Iraq, in: Terrorism and Political Violence, http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09546553.2016.1272456; 10.1.2018.

Rogan, Hanna 2006: Jihadism Online: A Study of How Al-Qaida and Radical Islamist Groups Use the Internet for Terrorist Purposes (Norwegian Defence Research Establishment).

Roy, Olivier 2017: Jihad and Death: The Global Appeal of the Islamic State, London.

Rudner, Martin 2016: "Electronic Jihad": The Internet as Al Qaeda's Catalyst for Global Terror, in: Studies in Conflict & Terrorism 40: 1, 10–23.

Sageman, Marc 2004: Understanding Jihadi Networks, Philadelphia.

Sageman, Marc 2005: Understanding Jihadi Networks, in: Strategic Insights 4: 4.

Sageman, Marc 2008: Leaderless Jihad: Terror Networks in the Twenty-First Century, Philadelphia.

Behnam, Said T. 2016: Hymnen des Jihads: Naschids im Kontext jihadistischer Mobilisierung (Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt (MISK), Band 38, Würzburg.

Saif, Hassan/Dickinson, Thomas/Kastler, Leon/Fernandez, Miriam/Alani, Harith 2017: A Semantic Graph-Based Approach for Radicalisation Detection on Social Media (European Semantic Web Conference 2017: The Semantic Web), https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-319-58068-5_35; 10.1.2018.

Salami, Iwa 2017: Terrorism Financing with Virtual Currencies: Can Regulatory Technology Solutions Combat This?, in: Studies in Conflict & Terrorism, http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/1057610X.2017.1365464?needAccess=true; 10.1.2018.

Saltman, Erin/Smith, Melanie 2015: "Till Martyrdom Do Us Part": Gender and the ISIS Phenomenon (Institute for Strategic Dialogue), https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/02/Till_Martyrdom_Do_Us_Part_Gender_and_the_ISIS_Phenomenon.pdf; 10.1.2018.

Schmid, Alex 2013: The Definition of Terrorism, in: Schmid, Alex(Hrsg): The Routledge Handbook of Terrorism Research, Abingdon-on-Thames.

Schmid, Alex 2014: Violent and Non-Violent Extremism: Two Sides of the Same Coin? (International Centre for Counter-Terrorism), https://www.icct.nl/download/file/ICCT-Schmid-Violent-Non-Violent-Extremism-May-2014.pdf; 10.1.2018.

Scrivens, Ryan/Davies, Garth/Frank, Richard 2016: Searching for Signs of Extremism on the Web: An Introduction to Sentiment-Based Identification of Radical Authors, in: Behavioural Sciences of Terrorism and Political Aggression 10: 1, 39–59.

Seib, Philip/Janbek, Dana M. 2010: Global Terrorism and New Media: The Post-Al Qaeda Generation, Abingdon-on-Thames.

Selepak, Andrew 2010: Skinhead Super Mario Brothers: An Examination of Racist and Violent Games on White Supremacist Web Sites, in: Journal of Criminal Justice and Popular Culture 17: 1, 1–47.

Shane, Scott 2016: The Enduring Influence of Anwar Al-Awlaki in the Age of the Islamic State, in: Combating Terrorism Center Sentinel 9: 7, 15–20.

Sheikh, Jakob 2016: "I just Said It. The State.": Examining the Motivations for Danish Foreign Fighters in Syria, in: Perspectives on Terrorism 10: 6, http://www.terrorismanalysts.com/pt/index.php/pot/article/view/557; 10.1.2018.

Shortland, Neil D. 2016: "On the Internet, Nobody Knows You're a Dog": The Online Risk Assessment of Violent Extremists, in: Information Resources ManagementAssociation USA (Hrsg.): Violence and Society: Breakthroughs in Research and Practice, Hershey, 591–615.

Silverman, Tanya/Stewart, Christopher J./Amanalluh, Zahed/Birdwell, Jonathan 2016: The Impact of Counter-Narratives: Insights from a Year-Long Cross-Platform Pilot Study of Counter-Narrative Curation, Targeting, Evaluation and Impact (Institute for Strategic Dialogue), https://www.Demos.co.uk/wp-content/uploads/2016/09/Counter-speech-on-facebook-report.pdf; 10.1.2018.

Simi, Pete/Futrell, Robert 2006: Cyberculture and the Endurance of White Power Activism, in: Journal of Political and Military Sociology 34: 1, 115–142.

Smith, Laura 2017: In The Early 1980s, White Supremacist Groups Were Early Adopters (and Masters) of the Internet, in: Timeline, 11.10.2017, https://timeline.com/white-supremacist-early-internet-5e91676eb847; 9.1.2018.

Stalinsky, Steven/Sosnow, R. 2017: Germany-Based Encrypted Messaging App Telegram Emerges as Jihadis' Preferred Communications Platform (MEMRI), http://cjlab.memri.org/lab-projects/tracking-jihadi-terrorist-use-of-social-media/germany-based-encrypted-messaging-app-telegram-emerges-as-jihadis-preferred-communications-platform-part-v-of-memri-series-encryption-technology-embraced-by-isis-al-qaeda-other-jihadis/; 10.1.2018.

Steinberg, Guido 2012: Jihadismus und Internet: Eine deutsche Perspektive, Berlin.

Steinberg, Guido 2013: Jihadistische Radikalisierung im Internet und mögliche Gegenmaßnahmen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 63, 29–31.

Stenerson, Anne 2013: "Bomb-Making for Beginners": Inside an Al-Qaeda E-Learning Course, in: Perspectives on Terrorism 7: 1, http://www.terrorismanalysts.com/pt/index.php/pot/article/view/241/html; 10.1.2018.

Stevens, David/O'Hara, Kieron 2015: The Devil's Long Tail: Religious and Other Radicals in the Internet Marketplace, London.

Stevens, Tim/Neumann, Peter 2012: Countering Online Radicalisation: A Strategy for Action (International Centre for the Study of Radicalisation), http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/10/1236768491ICSROnlineRadicalisationReport.pdf; 10.1.2018.

Stevenson, Angus 2010: Oxford English Dictionary, Oxford.

Sullivan, Rachel 2014: Live-Tweeting Terror: A Rhetorical Analysis of @HSMPress_ Twitter Updates During the 2013 Nairobi Hostage Crisis, in: Critical Studies on Terrorism 7: 3, 422–433.

Taub, Ben 2015: From Belgium to ISIS, in: New Yorker, 1.6.2015, https://www.newyorker.com/magazine/2015/06/01/journey-to-jihad; 10.1.2018.

The Camstoll Group 2016: Use of Social Media by Terrorist Fundraisers and Financiers (Camstoll Group), https://www.camstoll.com/wp-content/uploads/2016/04/Social-Media-Report-4.22.16.pdf; 10.1.2018.

The Carter Center 2016: Countering Daesh Propaganda: Action-Oriented Research for Practical Policy Outcomes, Carter Center, Atlanta.

Torres-Soriano, Manuel Ricardo 2012: The Dynamics of the Creation, Evolution, and Disappearance of Terrorist Internet Forums, in: International Journal of Conflict and Violence 7: 1, 1–14.

Torres-Soriano, Manuel Ricardo 2016: The Hidden Face of Jihadist Internet Forum Management: The Case of Ansar Al Mujahideen, in: Terrorism and Political Violence 28: 4, 735–749.

Tuck, Henry/Silverman, Tanya 2016: The Counter-Narrative Handbook. London (Institute for Strategic Dialogue), http://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/06/Counter-narrative-Handbook_1.pdf*; 10.1.2018.*

United States Department of State 2006: Legislative Requirements and Key Terms, https://www.state.gov/j/ct/rls/crt/2005/64331.htm*; 9.1.2018.*

Vermeulen, Floris/Bovenkerk, Frank 2012: Engaging with Violent Islamic Extremism: Local Policies in Western European Cities, Den Haag. Wagemakers, Joas 2011: Al-Qa'ida's Editor: Abu Jandal Al-Azdi's Online Jihadi Activism, in: Politics, Religion & Ideology 12: 4, 355–369.

Weimann, Gabriel 2004: www.terror.net: How Modern Terrorism Uses the Internet, Washington, DC.

Weimann, Gabriel 2006a: Terror on the Internet: The New Arena, the New Challenges, Washington, DC.

Weimann, Gabriel 2006b: Virtual Disputes: The Use of the Internet for Terrorist Debates, in: Studies in Conflict & Terrorism 29: 7, 623–639.

Weimann, Gabriel 2010: Terror on Facebook, Twitter, and Youtube, in: Brown Journal of World Affairs 16: 2, 45–54.

Weimann, Gabriel 2016: Terrorist Migration to the Dark Web, in: Perspectives on Terrorism 10: 3, http://www.terrorismanalysts.com/pt/index.php/pot/article/view/513*; 10.1.2018.*

Weimann, Gabriel/von Knop, Katharina 2008: Applying the Notion of Noise to Countering Online Terrorism, in: Studies in Conflict & Terrorism 31: 10, 883–902.

Weisburd, Aaron A. 2009: Comparison of Visual Motifs in Jihadi and Cholo Videos on YouTube, in: Studies in Conflict & Terrorism 32: 12, 1066–1074.

Wibtrope, Ronald 2012: Rational Extremism: The Political Economy of Radicalism, Cambridge.

Wiktorowicz, Quintan 2005: Radical Islam Rising: Muslim Extremism in the West, Oxford.

Wiktorowicz, Quintan 2003: Islamic Activism: ASocial Movement Theory Approach, Bloomington.

Winkler, Carol K. 2016: Visual Images: Distinguishing Daesh's Internal and External Communication Strategies,in: Countering Daesh Propaganda: Action-Oriented Research for Practical Policy Outcomes (The Carter Center), Atlanta, GA, 15–19.

Winkler, Carol K./El Damanhoury, Kareem/Dicker, Aaron/Lemieux, Anthony F. 2016: The Medium is Terrorism: Transformation of the about to Die Trope in Dabiq, in: Terrorism and Political Violence, http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09546553.2016.1211526*; 10.1.2018.*

Winter, Charlie 2015a: The Virtual "Caliphate": Understanding the Islamic State's Propaganda Strategy (Quilliam), https://www.stratcomcoe.org/charlie-winter-virtual-caliphate-understanding-islamic-states-propaganda-strategy*; 10.1.2018.*

Winter, Charlie 2015b: Documenting the Virtual "Caliphate" (Quilliam), http://www.quilliaminternational.com/wp-content/uploads/2015/10/FINAL-documenting-the-virtual-caliphate.pdf*; 10.1.2018.*

Winter, Charlie 2016: An Integrated Approach to Islamic State Recruitment (Australian Strategic Policy Institute), https://www.aspi.org.au/report/integrated-approach-islamic-state-recruitment*; 10.1.2018.*

Winter, Charlie 2018: Apocalypse, Later: ALongitudinal Study of the Islamic State Brand, in: Critical Studies in Media Communication 35: 1, 103–121.

Zelin, Aaron Y. 2013: The State of Global Jihad Online (America Foundation), http://www.washingtoninstitute.org/uploads/Documents/opeds/Zelin20130201-NewAmericaFoundation.pdf*; 9.1.2018.*

Zelin, Aaron Y. 2015: Picture or It Didn't Happen: ASnapshot of the Islamic State's Official Media Output, in: Perspectives on Terrorism 9: 4, 10.1.2018.

Zelizer, Barbie 2010: About to Die: How News Images Move the Public, Oxford.

Zick, Andreas/Böckler, Nils 2015: Radikalisierung als Inszenierung. Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der extremistischen Radikalisierung und die Prävention, in: Forum Kriminalprävention 3, 6–16.

WEITERE TEXTE DER REPORTREIHE „GESELLSCHAFT EXTREM“

Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs (PRIF Report 5/2018)

Hande Abay Gaspar // Christopher Daase // Nicole Deitelhoff // Julian Junk // Manjana Sold

Radikalität und Radikalisierung werden heutzutage als zentrale Kennzeichen der globalen politischen Krise angesehen. Das täuscht darüber hinweg, wie ambivalent der Begriff ist. Dieser Report plädiert für ein weites Verständnis von Radikalisierung, um die ganze Bandbreite von Radikalisierungsphänomenen in den Blick nehmen zu können: von der Radikalisierung ohne Gewalt über die Radikalisierung in die Gewalt bis hin zur Radikalisierung in der Gewalt. Damit trägt er den verschiedenen Facetten des Radikalisierungsbegriffs stärker Rechnung, denn Radikalität kann politisch durchaus produktiv sein. Ein breiter Radikalisierungsbegriff verschließt sich weder der Kritik an Beschränkungen von Freiheitsrechten noch der Beförderung von Stigmatisierung und löst sich aus der scheinbar untrennbaren Verknüpfung mit unmittelbaren Gefährdungslagen. Er öffnet den diskursiven und regulativen Raum im Bereich der primären, sekundären und tertiären Prävention.

Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze (PRIF Report 6/2018)

Fabian Srowig // Viktoria Roth // Daniela Pisoiu // Katharina Seewald // Andreas Zick

Warum radikalisieren sich Individuen? Dieser Report gibt einen systematischen Überblick über den Forschungsstand zu den Ursachen und Folgen der Radikalisierung von Individuen und beschreibt wie diese in Wechselwirkung und Interaktion mit anderen Personen, sozialen Gruppen sowie Organisationen oder Institutionen stattfinden. Die Aneignung extremistischer Denkmuster sowie die Zugehörigkeit zu einer extremistischen Gleichaltrigengruppe im Jugendalter helfen bei der Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse wie Anerkennung und Gruppenzugehörigkeit, aber auch bei der Reduktion von Unsicherheiten und Identitätskonflikten. Ideologien bieten Individuen nachvollziehbare Deutungsmuster und individuelle Handlungsalternativen für spezifische Problemlagen an. Der Report leitet aus seinen Erkenntnissen Vorschläge für zukünftige präventive und therapeutische Maßnahmen ab.

Brückennarrative: Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen (PRIF Report 7/2018)

David Meiering // Aziz Dziri // Naika Foroutan (mit Simon Teune // Esther Lehnert // Marwan Abou-Taam)

Radikale Gruppen stellen nicht nur die Sicherheitsbehörden, sondern die gesamte Gesellschaft vor enorme Herausforderungen. Dieser Report arbeitet aus der bestehenden Forschung heraus, wie Radikalisierungsprozesse innerhalb und zwischen Gruppen ablaufen und welche Rolle derartige Gruppenprozesse im gesamtgesellschaftlichen Kontext spielen. Er fokussiert insbesondere auf die Schnittmengen bestimmter ideologischer Elemente unterschiedlicher radikaler Gruppen. Diese Gemeinsamkeiten werden im Report als Brückennarrative bezeichnet. Das erste dieser Narrative umfasst Anti-Imperialismus, Anti-Modernismus und Anti-Universalismus und hat als gemeinsamen Fluchtpunkt den Antisemitismus. Im zweiten Brückennarrativ, dem Antifeminismus, treffen sich völkische Nationalisten, christliche und islamische Fundamentalisten und islamistische Dschihadisten. Das dritte Brückennarrativ bildet die Vorstellung, im (legitimen) Widerstand zu handeln und dadurch Gewalt zu rechtfertigen. Der Report legt dar, wie wichtig es ist, diese Narrative in der Präventionsarbeit zu berücksichtigen, das heißt, Maßnahmen zu entwickeln, die das gemeinsame ideologische Muster verschiedener radikaler Gruppen ansprechen.

Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen (PRIF Report 8/2018)

Eva Herschinger // Kemal Bozay // Oliver Decker // Magdalena von Drachenfels // Christian Joppke (mit Klara Sinha)

Welche Faktoren begünstigen eine gesamtgesellschaftliche Radikalisierung? Es gibt wenige Arbeiten in der internationalen und nationalen Radikalisierungsforschung, deren Interesse direkt auf die gesellschaftliche Ebene gerichtet ist, und die diskutieren, welche Wirkung radikalisierte Gruppen, Milieus und Schichten auf die Gesamtgesellschaft und ihre potenzielle Radikalisierung haben. Dieser Report arbeitet die aktuelle Forschung auf und diskutiert begünstigende Faktoren einer gesamtgesellschaftlichen Radikalisierung. Gesellschaftliche Radikalisierung entsteht in dem Maße, in dem die Legitimität des politischen Systems in Frage gestellt wird und eine Abkehr von herrschenden sozialen Normen im politischen Umgang, insbesondere eine Abkehr von der Ablehnung politischer Gewalt, stattfindet. Die Radikalisierung Einzelner, wie auch von Gruppen, Milieus oder Schichten kann gesamtgesellschaftliches Radikalisierungspotenzial bergen. Dabei können gesellschaftspolitische Veränderungen in Summe zu nachlassender gesellschaftlicher Kohäsion führen. Angesichts dieser Möglichkeit fordern die Autorinnen und Autoren gesellschaftliche Resilienz zu stärken sowie die öffentliche Debatte zu zivilisieren.

Herausforderung Deradikalisierung: Einsichten aus Wissenschaft und Praxis (PRIF Report 9/2018)

Till Baaken // Reiner Becker // Tore Bjørgo // Michael Kiefer // Judy Korn // Thomas Mücke // Maximilian Ruf // Dennis Walkenhorst

Verglichen mit dem Themenkomplex „Radikalisierung" wurde „Deradikalisierung" in der Wissenschaft bisher eher zweitrangig behandelt. Dieser Report arbeitet systematisch die zentralen Erkenntnisse aus der theoretischen Literatur und aus der Deradikalisierungspraxis auf. Es zeigt sich, dass zentrale Akteure aus Praxis, Wissenschaft, (Sicherheits-)Behörden und Politik nicht nur unterschiedliche Definitionen verwenden, es herrscht auch keine Einigkeit darüber, was Deradikalisierung (praktisch) zu bedeuten hat. Hinzu kommt, dass die Trägerlandschaft der Extremismusprävention in Deutschland so divers ist wie das föderale System der Bundesrepublik. Das in Deutschland bestehende Hybridmodell aus staatlichen und zivilgesellschaftlichen Zuständigkeiten sowie die Vielfalt an Ansätzen und Profilen der Beratenden können, bei richtiger Akzentuierung, als Chance für die Arbeit gewertet werden. Der Report schließt mit entsprechenden Handlungsempfehlungen für Entscheidungsträgerinnen und -träger.

Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen (PRIF Report 11/2018)

Andreas Armborst // Janusz Biene // Marc Coester // Frank Greuel // Björn Milbradt // Inga Nehlsen

Dieser Report nimmt das gesteigerte öffentliche Interesse an verschiedenen Maßnahmen und Ansätzen der Radikalisierungsprävention zum Ausgangspunkt einer Diskussion über Evaluation. Evaluationen helfen zu verstehen, wie die Prävention von Radikalisierung und Extremismus im gesellschaftlichen Kontext wirkt. Sie können damit wesentliche Anhaltspunkte für die häufig artikulierte Frage nach den sichtbaren Erfolgen von Prävention liefern. Gleichzeitig existieren in der Debatte um die sogenannte „evidenzbasierte" Prävention teilweise überzogene Erwartungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Durchführbarkeit von Wirkungsevaluationen. Das berechtigte Interesse an belastbaren Wirksamkeitsnachweisen stößt bei der Planung und Umsetzung von Evaluationsstudien im Bereich der Deradikalisierung, Distanzierung und Prävention von Radikalisierung auf beträchtliche Herausforderungen. Dieser Report geht auf einige dieser Schwierigkeiten ein und zeigt beispielhaft verschiedene Ansätze dafür, wie sich Evaluationen im Rahmen realistischer Möglichkeiten umsetzen lassen. Die Idee einer „evidenzbasierten" Prävention kann nur dann funktionieren, wenn der Evaluationsforschung die Eigenheiten, Widersprüche und Kontroversen in Wissenschaft und Praxis bewusst sind und sie diese kritisch reflektiert.

Alle Reporte der Reihe sind hier abrufbar: https://gesellschaftextrem.hsfk.de/ergebnisse/prif-reports/

PRIF REPORT

Die PRIF Reports analysieren Hintergründe politischer Ereignisse und Entwicklungen und präsentieren wissenschaftliche Forschungserbnisse in Deutsch oder Englisch.

Kreuzer, Peter (2018): Dealing with China in the South China Sea: Duterte Changing Course, PRIF Report 3/2018, Frankfurt/M.

Peace Research Institute Frankfurt (2018): Coercion and Peace. PRIF's New Research Program, PRIF Report 2/2018, Frankfurt/M.

www.hsfk.de/PRIF-Reports
www.hsfk.de/HSFK-Reports

PRIF SPOTLIGHT

Die PRIF Spotlights diskutieren aktuelle politische und gesellschaftliche Themen.

Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (2018): Im Auftrag der Gerechtigkeit. Die Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2017 an Carla del Ponte, PRIF Spotlight 7/2018, Frankfurt/M.

Deitelhoff, Nicole/Dembinski, Matthias/Peters, Dirk (2018): Nach vorn, um nicht zurückzufallen. Deutsch-französische Initiativen zur Zukunft der EU-Außen- und Sicherheitspolitik, PRIF Spotlight 6/2018, Frankfurt/M.

www.hsfk.de/PRIF-Spotlights

PRIF BLOG

Auf dem PRIF Blog erscheinen Beiträge zu aktuellen politischen Fragen und Debatten der Friedens- und Konfliktforschung. Die Blogbeiträge erscheinen in loser Folge in Deutsch oder Englisch.

PRIF BLOG

https://blog.prif.org/

www.facebook.com/HSFK.PRIF
www.twitter.com/HSFK_PRIF
https://blog.prif.org/

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

GESELLSCHAFT EXTREM

PETER NEUMANN // CHARLIE WINTER //
ALEXANDER MELEAGROU-HITCHENS //
MAGNUS RANSTORP // LORENZO VIDINO

DIE ROLLE DES INTERNETS UND SOZIALER MEDIEN FÜR RADIKALISIERUNG UND DERADIKALISIERUNG

Welche Rolle spielen die Möglichkeiten des Internets bei der Radikalisierung von Individuen und Gruppen? Dieser Report liefert eine Übersicht über die bestehende Forschung. Er geht der Frage nach, wie und warum extremistische Organisationen und Individuen das Internet verwenden. Darüber hinaus diskutiert er Möglichkeiten (und Grenzen), wie Online-Extremismus wirksam entgegengetreten werden kann. Es zeigt sich unter anderem, dass die Nutzung von Internetangeboten durch extremistische Gruppen oftmals eher laienhaft und herkömmlich ist. Dies sollte auch bei der Entwicklung von Gegenmaßnahmen beachtet werden. Reine Online-Gegenmaßnahmen stoßen an Grenzen, da Offline- und Online-Radikalisierung auf das engste verschränkt sind und nicht getrennt betrachtet werden können. Um der Struktur und den Nutzungsgewohnheiten des Internets gerecht zu werden, bedarf es einer engen Interaktion zwischen öffentlichen und privaten Akteuren in der Strategieentwicklung. Der öffentliche Sektor sollte hier Anreize setzen und muss die Konsequenzen von kritischen Maßnahmen im Bereich der Zensur gründlicher als bisher abwägen.

ISBN 978-3-946459-38-5

PRIF Peace Research Institute Frankfurt
HSFK Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung

Leibniz Gemeinschaft